



chrismon

Das evangelische Magazin 05.2015
www.chrismon.de



Die Soldaten der Roten Armee

Sie haben gegen die Deutschen gekämpft
und Schlimmes erlebt. Ein Wunder, dass sie
heute mit uns reden

Seite 12-22

DIE ZEIT mit Christ & Welt



Jetzt gibt es einen weiteren Grund, DIE ZEIT zu lesen: Auf unseren Extraseiten »Christ & Welt« berichten wir jede Woche umfangreich über Fragen der Ökumene und die ethischen Themen in unserer Gesellschaft. Lernen Sie die christlichen Seiten der ZEIT kennen, und testen Sie 4 Ausgaben kostenlos!

Jetzt 4x gratis testen!

Geschenk zur Wahl



CERRUTI-Schreibset »Anthem«
bestehend aus Füllfederhalter und Drehkugelschreiber



ZEIT-Uhr »Tempus 1946«
als Damen- oder Herrenmodell

www.zeit.de

DIE ZEIT

inhalt

Überzeugt

Nicht unter den Teppich kehren! Sagen Nico Hofmann und Volkhard Knigge über die NS-Zeit

Seite 28



Übermüdet

Lachen hilft dann. Ganz viel Ruhe. Und eine Schifffahrt ans Nordkap, findet Andreas Steinhöfel

Seite 34



Übernommen

Groß wollen sie sein und komplett, eine Welt eben. Sind aber nur: Imbiss, Nähstübchen, Jeansladen

Seite 36



- 06 **Kreuz und quer**
- 10 **Auf ein Wort** Annette Kurschus wirbt für mehr Geduld beim Lesen
- 12 **Titel** Danke, Viktor! Soldaten der Roten Armee befreiten Deutschland – und zahlten einen hohen Preis dafür
- 24 **Was ich notiert habe**
- 26 **Religion für Einsteiger** Warum sind die Pfingstkirchen so voll?
- 28 **Begegnung** Der Filmproduzent möchte, dass die Alten reden. Der Gedenkstättenleiter, dass Besucher bei ihm klüger werden
- 34 **Fragen an das Leben** Kinderbuch-Autor Andreas Steinhöfel
- 36 **Parallelwelten** Es gibt mehr als eine Welt – und viele Schöpfer
- 42 **Doppelpunkt** Mark Kuntz über die 80er-Generation und ihren Salon-Antikapitalismus
- 49 **Vorbilder** Heinz Zahrnt
- 50 **Im Vertrauen** Wie schön, wenn jemand an einen denkt, weiß Susanne Breit-Keßler
- 51 **Projekt / Impressum**
- 52 **Leserbriefe**
- 53 **Preisrätsel** zur Ausstellung „Luther und die Fürsten“ in Torgau an der Elbe
- 54 **Anfänge** Wer ist man nach der Krebsdiagnose? Ein Mensch, der neue Freunde findet...

TITELFOTO: KIRILL GOLOVCHENKO

Anregungen, Fragen, Kritik?
Lesertelefon: 069/580 98-83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de.
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.
Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.
chrismon 06/2015 erscheint in der Zeit vom 6. bis 11. 6. 2015.
Auch als kostenlose App im Google Play Store und im App Store



Scannen und anschauen:
der aktuelle Videokommentar
aus der chrismon-Redaktion
➔ chrismon.de/video

Ja, ich teste DIE ZEIT mit »Christ & Welt« 4 Wochen gratis.

Schicken Sie mir DIE ZEIT von der nächsterreichbaren Ausgabe an 4 Wochen lang gratis frei Haus. Wenn mir die Zeitung gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte diese dann 52x im Jahr für zzt. nur 4,50 € pro Ausgabe frei Haus. Wenn ich nach dem Test weiterlese, bekomme ich als Dankeschön ein hochwertiges Geschenk (Versand nach Eingang der 1. Zahlung). Zudem erhalte ich den Newsletter ZEIT-Brief. Angebot nur im Inland gültig. Auslandspreis auf Anfrage. Diese Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Ihr Abonnement ist auch danach jederzeit kündbar. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter www.zeit.de/wr.

Mein Wunschgeschenk: (Bitte nur ein Kreuz machen)

CERUTTI-Schreibset »Anthem« ZEIT-Uhr »Tempus 1946« Damenuhr Herrenuhr

Anrede/Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon E-Mail

IBAN/ersatzweise Konto-Nr.

BIC/ersatzweise Bankleitzahl Geldinstitut

- Ich zahle per Rechnung
- Ich bin Student und erhalte DIE ZEIT nach dem Test 52x inkl. 6 Ausgaben des Studentenmagazins ZEIT CAMPUS für zzt. nur 2,95 € pro Ausgabe. Meine Studienbescheinigung füge ich bei.
- Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medienangebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.

Datum Unterschrift

DIE ZEIT, Leser-Service, 20080 Hamburg
☎ 040/42 23 70 70* 📠 040/42 23 70 90
📧 abo@zeit.de 🌐 www.zeit.de

*Bitte jeweilige Bestellnummer angeben
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Bestellnr.: 1318865 N4 · 1318866 Stud. N4

So. Erst mal Millie und Mollie besuchen. Nee, die Blumen sind nicht für euch, die habe ich für Tante Anni gepflückt. Hihi, ihr schnuppert mich an! Ich muss doch mal zu euch reinkommen, da hinten ist so eine große Pfütze. Die Mama hat gesagt, wir fahren gleich zur Tante Anni. Egal. Gute Pfütze. Richtig doll reihüpfen. Batsch. Noch mal. Jetzt legt ihr euch hin? Das mach ich auch mal. Oh. Nass. Mama! Mama! Hört nix. Das fühlt sich lustig an, wenn man den Matsch zwischen den Fingern durchdrückt. Da ist ja die Mama. Guck mal: ein Matschturm. Was? Ich hab dich auch schon gesucht. Ich hab' Hunger. Zur Tante Anni? Gibt's da was zu essen? Juhu, endlich mal wieder grillen!





So ein Typ sind Sie also!

Verstehen Sie Ihren Glauben als Aufgabe, wie Martin Luther King? Oder sind Sie so zupackend wie Katharina von Bora? Der „Protestant-O-Mat“ gibt Antwort! Wie bei einem Psychotest müssen Sie spielerisch Fragen aus verschiedenen Kategorien beantworten. Das Ergebnis zeigt, mit welchen Protestantinnen und Protestanten Sie die meisten Übereinstimmungen haben. Biografische Notizen vertiefen das Ergebnis. Sind Sie vielleicht auf eine Art evangelisch, wie es Hanns Dieter Hüsch war: humorvoll und engagiert zugleich? Wen das neugierig gemacht hat, dem seien im Fall von Hüsch übrigens die christlichen Texte des Kabarettisten empfohlen. Sie erscheinen zu seinem 90. Geburtstag am 6. Mai als E-Book: „Ich habe nichts mehr nachzutragen“ (Edition diá).

Ausprobieren unter protestantomat.de



Die gute Stiefmutter Multimedia-Reportage

Das sind die Grünewalds. Eine Patchworkfamilie. Davon gibt es viele. Mehr als jedes zehnte Kind in Deutschland wächst in einer Stieffamilie auf. Was ihnen fehlt: ein Patentrezept, „wie Patchwork geht“. Und was den Frauen fehlt: Vorbilder, wie man eine gute Stiefmutter sein kann. Darüber hat Katharina Grünewald, Psychologin, ein Buch geschrieben: „Glückliche Stiefmutter“, Verlag Kreuz, 14,99 Euro

Scannen und die Multimedia-Reportage anschauen.
chrismon.de/stiefmutter



Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

- Der Apostel Paulus berichtet von einem, der bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Wer war es?**
A Jesus
B Petrus
C Paulus
D Malchus
- Woher kommt das Wort Pfingsten?**
A Von einem Brauch aus Pfungstadt
B Vom griechischen Wort für „Der Fünzigste“
C Aus dem Hebräischen: „Geist“
D Von den römischen Ludi Florales
- Warum hieß der erste Atomtest „Trinity Test“?**
A Er fand am Montag nach dem Trinitatisfest statt
B Nach einem Wasserstoffisotop
C Weil man mit der Bombe den Dreifaltigen herausforderte
D Nach einem Sonett des englischen Dichters John Donne

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 52.

Ein Jahr lang helfen Stellensuche im Internet

„Ein Jahr freiwillig“ listet mehr als 11000 Einsatzstellen im In- und Ausland auf – von der Jugendarbeit in Südamerika bis zur Betreuung von dementen Menschen in Hamburg. Alle Angebote kommen von Organisationen im Umfeld der evangelischen Kirche. Dazu gibt es Tipps, Erfahrungsberichte – und eine App.

Mehr Informationen unter ein-jahr-freiwillig.de

In zehn Jahren

Bist du's, 195.227.81.66?

Sie geben „chrismon.de“ ein – und Ihr Internet findet uns. Toll! Aber Sie hinterlassen Spuren, warnt ein Informatiker

chrismon: DNS? War das nicht irgendwas aus der Biologie?

Dominik Herrmann: Ja, auch. Für mich als Informatiker steht die Abkürzung aber für „Domain Name System“. Das ist ein Dienst, den jeder nutzt, der ins Internet geht.

Was macht dieser Dienst?

Jeder Nutzer hat eine IP-Adresse – und jede Internetseite auch. Der DNS-Dienst sucht für den Browser des Nutzers die IP-Adresse einer Domain, zum Beispiel „chrismon.de“. Ohne DNS müssten wir immer eine Ziffernkolonne in die Adressleiste eingeben.

Ist doch nützlich!

Ja. Und unbedenklich, solange der DNS-Server von dem Anbieter betrieben wird, der den Internetzugang bereitstellt, etwa T-Online. Der unterliegt dem hiesigen Datenschutz. Etwa jeder Zehnte hat aber bereits den DNS-Anbieter gewechselt. Medien haben das empfohlen. „Lahmes Internet? Wie wäre es mit einem anderen DNS-Server!“ Viele sind bei Google.

Macht das einen Unterschied?

Ich finde: Ja. Denn welchen Datenschutzbestimmungen unterliegt mein neuer DNS-Server? Und was weiß so ein Server über mich? Meine Vermutung war: Nicht viel.

Warum?

Weil die meisten Internetanbieter dynamische IP-Adressen vergeben. Wir sind also jeden Tag unter einer anderen IP-Adresse online. Ich dachte, 24 Stunden reichen nicht aus, um ein Nutzungsverhalten zu erkennen.

Und diese Annahme war falsch?

Das ist zu befürchten. Ich habe ein automatisiertes Verfahren entwickelt und damit unter anderem zwei Monate lang das Surf-

verhalten von über 12000 Studierenden und Uni-Mitarbeitern analysiert. Ich hatte für dieses Experiment die DNS-Daten, die ein DNS-Anbieter auch gehabt hätte. 76 Prozent der Nutzer konnte ich wiedererkennen. Das liegt daran, dass jeder Mensch Lieblingsseiten hat, die er täglich aufruft. Etwa eine Nachrichtenseite, einen Mailanbieter und die Homepage des Lieblingsvereins. So entsteht ein charakteristisches Bild.

Und das interessiert Werbetreibende?

Ja, dann müssten sie nicht mehr Techniken wie Cookies verwenden, um mich bei meinen Aktivitäten im Internet zu verfolgen. Für die Polizei kann das hilfreich sein: Ist bekannt, welche Seiten sich ein noch unbekannter Straftäter angesehen hat, wäre er mit einiger Plausibilität zu erkennen, wenn er seinem Nutzungsmuster treu bleibt. Geheimdienste finden das sicher auch interessant.

Und wenn man sein Nutzungsmuster für sich behalten will?
Muss man vor jeder Sitzung das Telefonkabel ziehen – sofern

der eigene Internetanbieter zu denen zählt, die danach bei jeder Einwahl eine neue IP-Adresse vergeben.

Und in zehn Jahren?

Können wir uns hoffentlich jederzeit und ohne Komfortverlust beim Surfen mit einer neuen IP-Adresse ausstatten. Ein charakteristisches Nutzerverhalten wäre dann über das DNS nicht mehr zu ermitteln.

Fragen: Nils Husmann

[chrismon](http://chrismon.de) fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können



Dr. Dominik Herrmann, 32, arbeitet am Fachbereich Informatik der Uni Hamburg. Sein Forschungsschwerpunkt: Datensicherheit.

ILLUSTRATIONEN: INGO RÖMLING; FOTOS: PRIVAT

Ein langes Wochenende im Bregenzerwald



Donnerstag: Wir schultern unsere leichten Rucksäcke und wandern durch die sanften **Voralpenhügel** von Sulzberg. Auf unserer Weitwandertour entlang des **Käsewegs** reist unser schweres Gepäck von Hotel zu Hotel voraus.

Freitag: Wir beginnen den Tag in Hittisau mit einem der zwölf Dorfrundgänge, die im Mai dieses Jahres unter dem Namen **Umgang Bregenzerwald** eröffnet wurden. Sie geben uns auf kurzweilige Weise Einblicke in die besondere Gestaltungskraft der Menschen im Bregenzerwald.

Samstag: Unsere heutige Route führt durch die idyllische **Vorsäß-Siedlung Schönenbach**. Zeit für eine Rast im Jagdgasthaus Egender. Die Käsknöpfe hier sind berühmt-berüchtigt.

In Au, am Ziel unserer Wanderung, empfängt uns die mächtige 2.044 m hohe **Kanisfluh**. Traumhaft! Bei einem Glas Wein planen wir schon die nächste Weitwanderung. Wie wäre es mit dem Architektur- oder dem Wasserweg?

WEITWANDERN BREGENZERWALD 3, 4 oder 5 ÜN in 3- und 4-Sterne-Hotels inkl. HP, Gepäcktransport von Hotel zu Hotel, Transfer von und zum Bahnhof. Pro Person im DZ ab € 393,-. Buchbar: 01.05.–31.10.2015. Tel.: +43 5512 2365, www.bregenzerwald.at

Mehr Tipps für ein Wochenende in Österreich unter <http://to.austria.info/kurzreisen>

Erledigt Frau Ottos endgültige Ablage, diesmal: alles online

Als der Chefredakteur der „Titanic“ vor einiger Zeit gefragt wurde, wie er sich die Zukunft vorstelle, antwortete er: „Ich glaube, das mit dem Internet ist bald vorbei.“ Das war, Achtung, ein Witz. Natürlich stellt das Internet unsere gesamte Wirtschaft, unsere Medien, unser Leben auf den Kopf, Ende offen. Aber es gibt eine tröstliche Nachricht: Wo alles immer virtueller wird, gibt es gleichzeitig eine Renaissance des Prinzips Nähe.

Ich muss es wissen, denn ich war eine Woche im Silicon Valley, bei jungen übernachtigten Computerverrückten im Kapuzenpulli, die wahlweise per Smartphone-App die aktuellen Jasmin Teepreise in China recherchieren, per Bluetooth Gesundheitsdaten von der Asthmaspraydose direkt an die Krankenkasse schicken oder ohne den Hauch von Ironie Sätze sagen wie: „We want to rule the world.“ Einerseits. Andererseits machen sie ihre Geschäfte so wie meine Nachbarn in good old Germany: Man



kennt sich, man hilft sich. Einer der erfolgreichen Gründer im Valley berichtete, er habe monatelang versucht, einer Kapitalfirma per Mail oder Skype sein Konzept vorzustellen. Keine Antwort. „Dann bin ich einfach nach San Francisco geflogen, in deren Büro marschiert, nach einer Stunde hatte ich den Kredit, nach fünf Wochen ist meine Familie aus Frankfurt hierhergezogen.“ Der eine Investor gibt sein Geld nur an Tüftler, die er „auch mit dem Fahrrad erreichen kann“, der nächste geht mit seinen Bewerbern wandern auf dem Hügel neben der Stanford University. Und selbst Amazon will jetzt den ersten stationären Laden errichten, hui, wo man richtig hinlaufen kann. Mal was Neues.

In Zeiten, in denen Algorithmen fast alles „matchen“, Liebespaare, Ferienhäuser und Gebrauchtwagen, scheint der persönliche Eindruck von unseren Nächsten und Übernächsten ungeniebig an Bedeutung zu gewinnen. Gute Nachricht übrigens für unsere Pfarrerinnen und Pfarrer. Schön, wenn sie Blogs schreiben. Grandios, wenn sie ab und zu mit dem Fahrrad zu ihren Schäfchen fahren. Gilt nicht nur im Silicon Valley: Eine Stunde Gespräch kann ein Leben verändern.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter www.chrismon.de/erledigt

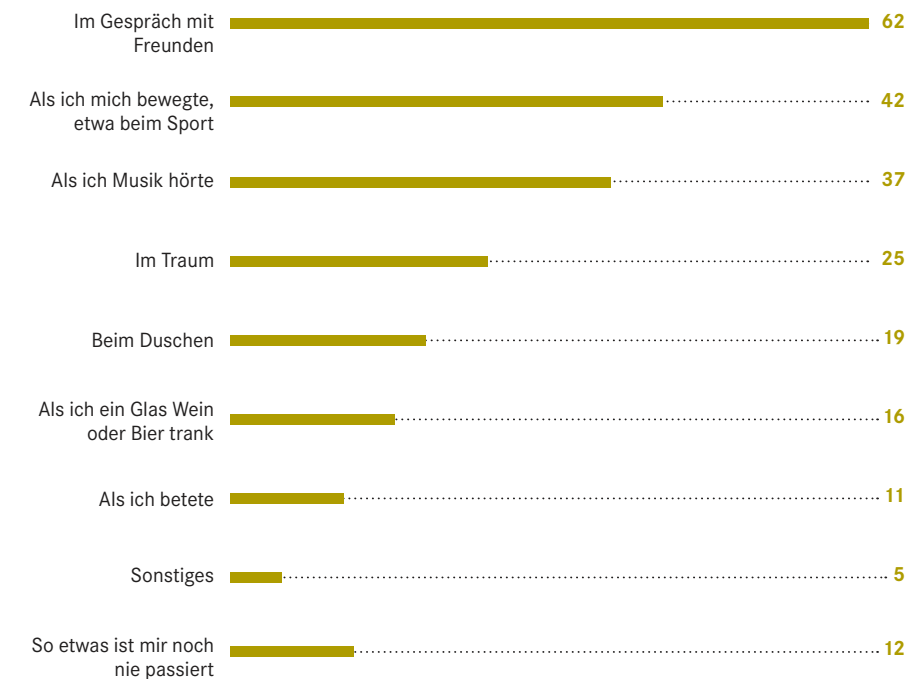


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

Auf einmal ist er da, der Geistesblitz!

Montag, neun Uhr: Ideenzeit? Wann hatten Sie eine Eingebung – oder den Einfall, der Sie weiterbrachte?



Alle Angaben in Prozent. Mehrfachnennungen waren möglich.

Archimedes lag in der Badewanne – und endlich fiel ihm die Lösung ein. Der Mathematiker sollte, so die Legende, überprüfen, ob der Schmied wirklich reines Gold für die majestätische Krone verwendet hatte. Aber wie sollte er das wissen? Genau! Die Krone musste so viel Wasser verdrängen wie ein Barren Gold gleichen Gewichtes.

Unter der Dusche (nach der Wanne haben wir nicht gefragt!) hatte immerhin schon jeder Fünfte einen Geistesblitz. Der wichtigste Ideenquell sind aber nicht wir, sondern die anderen. Fast zwei Drittel der Deutschen geht ein Licht auf, wenn sie mit Freunden reden. Interessant: Jeder Zehnte hatte schon einmal eine Eingebung beim Gebet. Unter den 30- bis 39-Jährigen sagt das nur ein Prozent – unter den etwa halb so Alten, den 14- bis 29-Jährigen, sind es dagegen zwölf Prozent.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1008 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen

DER FREIE WILLE IST ZURÜCK, UND DAS IST GUT SO.

JOACHIM BAUER

SELBST STEUERUNG

Die Wiederentdeckung des freien Willens



BLESSING

240 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag | € 19,99 [D]
Auch als E-Book erhältlich

»Mit Selbststeuerung lässt sich im Leben vieles, ohne sie nichts erreichen. Ihr tiefer Sinn liegt darin, zu uns selbst, zu unserer ureigenen Identität zu finden. Davon handelt mein neues Buch.«

Joachim Bauer

BLESSING VERLAG

Leseprobe auf blessing-verlag.de

Eine Schule der Geduld

Man muss Texte lesen lernen. Sonst könnte es sein, dass aus ihnen eine Waffe wird – oder ein Instrument für Besserwisser



Annette Kurschus ist Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Herausgeberin von *chrison*

Papier ist geduldig, lautet ein Sprichwort. Wieso das? Gemeint ist wohl: Es klafft ein Riss zwischen dem, wie es ist, und dem, was geschrieben steht. Und der Sinn dieses Sprichworts reicht noch tiefer: Papier kann sich nicht wehren gegen das, was man ihm aufdrückt und aufbürdet.

Die „heiligen Bücher“ der Juden, Christen, Muslime und vieles andere, was „geschrieben steht“, sind zu Mächten geworden, die alles bestimmen. Sie bescherten der Welt das Schwarz und Weiß der Zählung, der Geltung, der Erinnerungen, aber auch nie gekannte Farben der Sehnsucht und der Poesie – und auch tiefere Ohnmacht.

Papier lässt sich kunstvoll und sensibel beschreiben, aber auch beflecken und missbrauchen – zum Beispiel um Machtwahn und Gewalt zu rechtfertigen. Nicht Bücher töten, sondern Menschen. Wer anderen „die Schrift“, so nennen wir Christen die Bibel, um die Ohren haut, hat sie zuvor immer schon zugeklappt. Auch so gesehen gilt: Papier ist geduldig.

Gilt das auch für die Leser? Geschwindigkeit und Intensität des Lesens haben sich gewandelt, seit das Internet zum Massenmedium geworden ist. Das Tempo steigt, die Geduld nimmt ab. Die Benutzeroberflächen werden sensibel, die Benutzer oberflächlicher. Man scrollt durch und klickt weiter. Und selbst die Zeichen werden flüchtig. Das „gedruckte Wort“, einst gesetzt mit bleiernen Lettern und satt geschwärzt mit Farbpigment und Bindemittel, lässt sich mit einem Finger wegwischen.

Die Geduld nimmt ab – mit dem, „was geschrieben“ steht:

Da ist die geschäftige Verachtung der Bücher und der Büchermenschen. Abgehoben, unnützlich und verkopft seien die. Und weltfremd. Als ob nicht auch Bücher eine ganze Welt, und mehr als eine, enthalten,

bewahren und ändern könnten. Und als ob die Welt nicht selbst längst vertextet wäre, vom BGB bis zum genetischen Code, vom Schuldschein bis zur Software, die die Handys ausforscht.

Da ist die scheinbar fromme Ungeduld der Fundamentalisten, die die ganze Welt so schwarz-weiß haben wollen, wie sie die Schriften lesen. Oft reichen ihnen ein paar Zeilen, ein aus dem Zusammenhang gerissener Vers, um mit Gewalt das umzusetzen, was angeblich nun einmal da steht. Als ob ein paar Zeilen weiter nicht auch etwas ganz anderes stünde. Und als ob zwischen dem Schwarz der Buchstaben nicht auch das Weiß wäre, ein Gedankenraum, den sie geduldig aushalten und ausfüllen müssen. So kann Lesen gelingen: mit Raum für Notizen, Fragen, Widersprüche, mit Gelegenheit zur Interpretation.

Und dann ist da das rasche Urteil rascher Kritiker. Auch sie sind schnell fertig mit dem, was Generationen vor ihnen Halt und Richtung gab. Ihnen genügt manchmal ein einziger Satz, der zu beweisen scheint, was sie längst wussten und auch gar nicht genauer wissen wollen: „Das ist frauenfeindlich, autoritär. Das verherrlicht Gewalt!“

Wer Glück und Leben sucht, soll Tag und Nacht über Gottes Weisung murmeln, heißt es in Psalm 1. Das klingt mühsam, aber auch verheißungsvoll.

Vor der Lebenstiefe der Schrift sind wir Menschen allemal „Bettler, das ist wahr!“, schreibt Martin Luther kurz vor seinem Tod. Doch er kann auch erzählen, wie ihm durch Gottes Gnade nach Jahrzehnten des Lesens und Lernens ein Vers neu aufging. Und mit diesem Vers die „Pforte zum Paradies“.

Papier ist geduldig.

Und geduldigen Lesern kann viel passieren.



Premium-Plus-Schiff MS Zaandam

**Berge & Meer
Bordreise-
begleitung**

Mit MS Zaandam die Antarktis bereisen.

Buchen Sie eine unvergessliche Kreuzfahrt von Santiago de Chile über die Gletscherwelt der Antarktis bis nach Buenos Aires. Oder erleben Sie die Kreuzfahrt in umgekehrter Richtung.

Ihr Premium-Plus-Schiff: MS Zaandam

Die luxuriöse Zaandam wurde im Mai 2000 in Dienst gestellt und ist auf knapp 240 m Länge mit allen Annehmlichkeiten eines komfortablen Urlaubsresorts ausgestattet. Ideal zum Entspannen an Seetagen ist das großzügige Lido-deck mit 2 Swimmingpools, 2 Whirlpools, Poolbar sowie ausreichend Sonnenliegen und -stühlen. Außerdem bietet es den 2-stöckigen Rotterdam Dining Room und das À-la-carte-Restaurant Pinnacle Grill (gegen Gebühr), wo Ihnen täglich köstliche Menüs serviert werden. Natürlich gibt es an Bord auch ein großes Theater mit professionellen Shows, ein Casino, ein Internetcafé sowie ein Fitness- und Wellnesscenter.

Vollpension an Bord

Frühstück, Vormittagsnack, Mittagessen, Nachmittags-tee, Abendessen, zwischenzeitlich kleine Snacks, Eis, 24-Std.-Kabinenservice, Kaffee, Tee, Säfte und Wasser im Selbstbedienungsbereich (im Restaurant sind Wasser, Tee und Kaffee inklusive).

Berge & Meer Tipp

Die gleiche Reise können Sie auch ohne die Weiten der Antarktis buchen. Die 20-tägige Kreuzfahrt rund um Südamerika mit dem Premium-Plus-Schiff MS Zaandam, Berge & Meer-Bordreisebegleitung und Vollpension an Bord gibt es ab 2.999 € pro Person.
Direktlink: www.berge-meer.de/K8T055

Wichtige Hinweise

Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Zuschlag Doppelkabine/-zimmer zur Alleinbelegung ab 1.999 € pro Person buchbar. Sie sind sicherlich gerne bereit die Leistung der Servicecrew an Bord durch ein Trinkgeld zu honorieren. Um eine faire Verteilung der Trinkgelder zu gewährleisten, bucht Ihnen die Reederei auf Ihrem Bordkonto pro Person und an Bord verbrachter Nacht ein pauschales Trinkgeld in Höhe von 12 US\$ pro Person. Dieses Trinkgeld können Sie an der Rezeption individuell kürzen, streichen oder erhöhen lassen.

Einreisebestimmungen für dt. Staatsangehörige

Bei Ausreise noch mindestens 6 Monate gültiger, maschinenlesbarer Reisepass (kein vorläufiger). Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

Landausflugprogramm

Etwa 2 bis 3 Monate vor Abreise bekommen Sie von uns ein extra für Sie zusammengestelltes deutschsprachiges Landausflugprogramm zugeschickt.

TERMINE UND PREISE 2015/2016 pro Person

Abflughafen	Frankfurt Berlin München	
	2016: 28.01.	2015: 17.12. 2016: 08.01.*
Termine		
Kabinenkategorie	Preise	
2er Innenkabine	4.499 €	4.599 €
2er Außenkabine	5.099 €	5.199 €
2er Balkonkabine	7.799 €	7.899 €

*An diesem Tag findet die Kreuzfahrt in umgekehrter Richtung (von Buenos Aires nach Santiago de Chile) statt.

REISE-CODE: K8P012 KENNZIFFER: 103/216

Unser Partner **Holland America Line**
A Signature of Excellence



Buchung und mehr Informationen zu dieser Reise im Internet unter dem Direktlink:

www.berge-meer.de/K8P012

- 27-tägig inkl. Flug
- Premium-Plus-Schiff MS Zaandam
- Inkl. Vollpension an Bord

ab **4.499 €**
pro Person in der 2er Innenkabine

Highlights der Reise

- Chilenischer Lake District
- 2 Stadtrundfahrten inklusive: Buenos Aires und Santiago de Chile

INKLUSIVLEISTUNGEN

- Linienflug mit Zwischenstopp mit TAM Airlines (oder gleichwertig) nach Santiago de Chile und zurück von Buenos Aires in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- 2 Übernachtungen vor der Kreuzfahrt im 5-Sterne-Hotel (Landeskategorie) in Santiago de Chile
- Unterbringung im Doppelzimmer inklusive Frühstück
- Transfers & Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- 21 Übernachtungen auf dem Premium-Plus-Schiff MS Zaandam
- Unterbringung in der gebuchten Kabinenkategorie
- Vollpension an Bord wie beschrieben
- Teilnahme an vielen Bordveranstaltungen
- Ein-/Ausgangsgebühren in allen Häfen
- 1 Übernachtung nach der Kreuzfahrt im 5-Sterne-Hotel (Landeskategorie) in Buenos Aires im Doppelzimmer inkl. Frühstück
- Deutschsprachige Reiseleitung in Santiago de Chile und Buenos Aires
- Berge & Meer-Bordreisebegleitung

Veranstalter: Berge & Meer Touristik GmbH
Andréestraße 27, 56578 Rengsdorf, info@berge-meer.de
Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung.




Viktor Maximow hat die Deutschen gehasst. Erst als alter Mann war er bereit zur Versöhnung



Einst junge Kämpfer der Roten Armee, heute hochbetagte Menschen in Russland und der Ukraine: Iwan Bilatschenko, Mark Tilewitsch, Olga Kosorez und Semjon Friedrich

DANKE, VIKTOR!

Vor 70 Jahren gab sich das faschistische Deutschland endlich geschlagen. Das Kriegsende war nicht schön für die meisten Deutschen. Und es war eine Befreiung, für die die Soldaten der Roten Armee einen hohen Preis zahlten

 Text: Christine Holch Fotos: Kirill Golovchenko, Oksana Yushko



Der Russe Maximow und die Deutsche Hannelore Danders engagieren sich für Versöhnung



Eigentlich will Viktor Maximow nicht über den Krieg sprechen. Das Grauen lasse sich nicht in Worte fassen, sagt der 89-Jährige Russe aus Jekaterinburg im Ural. Viel lieber will er über Versöhnung reden und warum er auf einem deutschen Soldatenfriedhof beerdigt werden möchte. Wir fragen ihn trotzdem nach dem Krieg. Denn sein Weg vom Hass zur Versöhnung war ein langer. Wir treffen ihn in Dresden, bei Hannelore Danders, 83, einer guten Freundin. Sie dolmetscht beim Gespräch. „Viktor!“, so ruft sie ihn augenrollend zur Ordnung, wenn er vom Thema abschweift und ein weiteres Video von Treffen mit deutschen Veteranen zeigen will.

chrismon: Können Sie sich daran erinnern, wie Sie zum ersten Mal einen deutschen Soldaten töteten?

Viktor Maximow: Es war in einem Wald, der andere stand hinter einem Baum. Ich traf ihn trotzdem, ich war ja schon als Schüler Meisterschütze. Der Schuss muss in die Lunge gegangen sein, so wie das Blut herausquoll. Der Blutstrom hat mich so erschreckt, dass ich wegrannte, zurück zu den Kameraden. Ich rief: „Ich habe einen Menschen erschossen!“ Ich war erschüttert. Die Kameraden fragten nur: Hast du seinen Gürtel mitgebracht?

Sie hatten sich mit 17 freiwillig an die Front gemeldet, 1943.

Ich wollte schon mit 15 an die Front, aber sie haben mich weggejagt bei der Meldestelle. 1941, als die Deutschen die Sowjetunion überfielen, wollte ich meine Heimat verteidigen. Wir galten den Nazis als minderwertige Rasse. Sie wollten uns versklaven, vertreiben oder gleich ermorden. Mit diesen Verbrechen hatten sie schon angefangen.

Welche Verbrechen haben Sie gesehen?

Die Deutschen waren in der Ukraine auf dem Rückzug, wir rückten vor, und ich sah die Folgen der deutschen Besatzung: all die ermordeten Zivilisten. Kinder, Alte, Frauen. Ein Kriegsverbrechen. Und ich sah die Berge von Kinderschuhen in der Schlucht von Babi Jar bei Kiew.

Die SS-Einsatzgruppen meldeten am 28. September 1941 aus Kiew nach Berlin: „Exekution von mindestens 50 000 Juden vorgesehen. Wehrmacht begrüßt Maßnahmen und erbittet radikales Vorgehen.“ Innerhalb von zwei Tagen hatten sie dann bereits 33 771 Juden erschossen.

Was war das Schlimmste?

Die vielen Leichen, die meisten unbeerdigt. Zum Beispiel am Dnipro, wo eine schreckliche Schlacht gewesen ist. Da lagen die Toten im Wasser und wurden von den Fischen angeknabbert.

Der Dnipro galt als die bestgesicherte Sperrlinie der deutschen Wehrmacht. 283 000 sowjetische Soldaten starben, als die Rote Armee ab August 1943 in der Ukraine den breiten Fluss überquerte und die deutsche Abwehr durchbrach. ➤

FOTO UNTEN: FRAUKE THIELKING



Mark Tilewitsch nach dem Krieg als junger Mann und Vater

Mark Tilewitsch, 92, liegt auf der Couch im Arbeitszimmer seiner Moskauer Wohnung, er ist sehr schwach. Aber er lächelt. Besuch aus Deutschland, wie schön! Die Erfahrungen, die er als junger Mann mit Deutschen gemacht hat, waren grauenvoll. Er war wenige Tage nach dem Überfall durch Deutschland verletzt und ohnmächtig in Gefangenschaft geraten – „ich hatte gerade die Schule abgeschlossen, und auf einmal war ich in den Händen der SS.“ Noch dazu als Jude und als stellvertretender „Politruk“ für die politische Schulung der Soldaten – das wurde, sagt Tilewitsch, wer höhere Schulbildung hatte. Die Wehrmacht ließ Politikommissare noch auf dem Gefechtsfeld absondern und „erledigen“. Ein Freund riss ihm geistesgegenwärtig das Abzeichen vom Ärmel.

Zweimal versuchte er, aus Gefangenenlagern in Deutschland zu fliehen, um dem Tod durch Hunger und Schwerstarbeit zu entgehen. Zur Strafe kam er 1943 ins KZ Sachsenhausen bei Berlin. Dort waren im Herbst 1941 bereits 13 000 Sowjetsoldaten ermordet worden – die SS-Männer bekamen zur Belohnung drei

Wochen Urlaub in Sorrent spendiert. Tilewitsch war klar: „Aus dieser Hölle kommst du nur durch den Krematoriumsschornstein raus.“ Dazu die Angst, als Jude verraten zu werden. Er war zwar nicht beschnitten, da seine Eltern Atheisten waren, aber er hatte früher nie ein Geheimnis daraus gemacht. Die Mitgefangenen verrieten ihn nicht. Zu seinem Erstaunen zerbrachen sich deutsche Kommunisten und Antifaschisten, die zu etwas besseren Bedingungen im KZ eingesperrt waren, sogar den Kopf, wie sie wenigstens einigen Rotarmisten helfen könnten. Sie schafften es, dass Mark Tilewitsch von der tödlichen Schwerstarbeit beim Entladen von Zement wegkam und einem Elektrikerkommando zugeordnet wurde.

Selbstlos solidarische Menschen retteten ihn auch am letzten Tag, im April 1945, als die SS die Gefangenen auf einen Todesmarsch mit täglich 20 bis 40 Kilometern zwang. Tilewitsch kaut Baumrinde gegen den Hunger, plötzlich verlässt ihn jede Kraft, Blut fließt ihm aus Nase und Mund. Das ist das Ende, denkt er. Da schleppen und schleifen ihn zwei Kameraden über Stunden bis zu dem Waldstück, wo sie nächtigen sollen. Im Morgengrauen sieht er



lauter Soldaten mit rotem Stern an der Mütze. Er weint vor Glück.

Sein bester Freund erlebte den Sieg nicht mehr. Der viel ältere, hochgebildete und lebensfrohe Major Jossif Koslowski hatte im KZ dafür gesorgt, dass die Männer jeden Tag was zu lachen hatten. Kurz vor Kriegsende ermordete die SS ihn und etwa 100 weitere sowjetische Offiziere.

Tilewitsch studierte Journalismus, fand aber lange Jahre keine Arbeit – „in Kriegsgefangenschaft gewesen zu sein, war ein kolossaler Makel“. Endlich stellte ihn Russlands größte Automobilzeitschrift an, „Sa ruljom“ („Am Steuer“). Diese Jahrzehnte, ach, sagt Tilewitsch, die seien wie ein einziger Tag an ihm vorbeigerauscht. Das Telefon klingelt, Tilewitsch bekommt den Hörer gereicht, er lächelt, er schäkert.



Semjon Friedrich, 91, stemmt sich mühsam aus dem Sessel. Schwer atmend versichert er, er sei kerngesund, schließlich habe er immer Sport getrieben, sechs Mal die Woche, vor allem Basketball und Schwimmen.

Als Semjon 15 war, wütete der stalinistische Terror. Sein Vater wurde als „Volksfeind“ verhaftet; die Mutter brachte noch lange Essen ins Gefängnis, da war der Vater längst tot; dann behielt man auch die Mutter da. Semjon kam ins Heim. Nachts verprügelten ihn andere Jugendliche, weil er Jude war.

Mit 18 wird er an die Front geschickt. Bei Rschew will die Rote Armee die Wehrmacht mit einer großen Offensive zurückdrängen. Semjon und seine Kameraden sollen ihre Geschütze abfeuern, dann soll die Luftwaffe eingreifen, dann sollen Panzer losfahren, dann die Infanterie losstürmen. Am 24. August 1942 morgens um sechs Uhr. Semjon und seine Kameraden haben keine Uhr, sie tun kein Auge zu. Als die anderen Stellungen feuern, feuern auch sie los. Aber weder Panzer noch Flugzeuge kommen zur Unterstützung. „Man hat uns in den Tod geschickt“, sagt Semjon. Als ein streichholzschachtelgroßer Granatsplitter in seine Schulter dringt, ist für ihn der Krieg vorbei. Seinen kleinen Bruder, der mit 14 den Deutschen in die Hände gefallen war, sieht er erst 1945 wieder, nachdem die Rote Armee den Bruder in Auschwitz befreit hat.

Semjon wird Kraftfahrer. Jahrelang fährt er auch für jenes Militärgericht, das seine Mutter in die Verbannung geschickt hat. Freitags spielt er mit den Richtern Volleyball. Der Sport, so scheint es, hilft ihm, mit der Geschichte fertigzuwerden. Wie ärgerlich, dass er jetzt nur noch hundert Meter am Stück gehen kann!



Semjon Friedrich in seiner Moskauer Wohnung – die Verwandte Natascha guckt nach ihm

Ich habe natürlich auch die Leichen deutscher Soldaten gesehen. Manchen hatten unsere Soldaten die Stiefel ausgezogen, weil sie sie selber brauchten. Die Deutschen hatten aber auch viele ihrer Gefallenen begraben, mit Holzkreuz, obendrauf der Helm. Vitja, sagten die anderen zu mir, schieß auf den Helm, wenn du nicht triffst, musst du deinen Tabak hergeben.

Haben Sie die eigenen Gefallenen begraben können?

Weil ich der Jüngste war und kräftig, sagte man zu mir: Vitja, vergrabe unsere Soldaten! Oft hatten wir nicht mal Schaufeln, dann konnte ich nur das Gesicht mit Erde bedecken, das war das Wichtigste, dass das Gesicht bedeckt ist. Auch heute noch liegen wahrscheinlich zwei Millionen sowjetische Tote unbedigt in Sümpfen und Wäldern. Das schmerzt mich.

Die Rote Armee hat die Hauptlast des Kriegs gegen Nazi-deutschland getragen. Dieser Sieg, sagen Historiker, war eine welthistorische Leistung. Zu einem entsetzlichen Preis: Fast 27 Millionen Bürger und Bürgerinnen der Sowjetunion verloren während Krieg und Besatzungsterror ihr Leben – 11,4 Millionen Soldaten und 15,2 Millionen Zivilisten. Bei den Deutschen starben im Krieg 5,1 Millionen Soldaten und 1,1 Millionen Zivilisten.

Wann hatten Sie die größte Angst?


Wir näherten uns der Frontlinie, es war Nacht, wir bauten Geschütze auf. Die Deutschen entdeckten uns, sie schossen Fackelraketen ab, es wurde taghell. Dann warfen die Flugzeuge Bomben, alles um mich herum spritzte auf, ich krallte mich in den Boden, mein ganzer Körper spritzte, ich wurde fast wahnsinnig vor Angst. Am nächsten Morgen besah ich mich in einer Spiegelscherbe, weil ich dachte, ich sei über Nacht grau geworden. Aber meine Haare schienen mir normal. Ich wurde erst ein paar Jahre später grau, mit 20.

Hatten Sie einen Hass?

Ja. Das Leiden der friedlichen Bevölkerung hat mir eine tierische Wut gemacht. Ich wollte unbedingt bis Deutschland kommen und dort alles vernichten, was mir vor die Augen kommt, aus Rache. Meine menschlichen Eigenschaften rückten weit in den Hintergrund, sie verliefen sich irgendwo im Gestern. **Aber Sie kamen nicht bis Deutschland, weil Sie nach einem halben Jahr schwer verwundet wurden.**

So richtig zu mir kam ich erst wieder im Lazarett in Tiflis, Georgien, im Frühling 1944. Die Bäume blühten, langsam kehrten menschliche Gefühle in mein Leben zurück. Die zerschossene linke Hand ist seit dem Krieg kraftlos, aber die Kopfverletzung war schlimmer. Ich hatte viele Jahre wahnsinnige Kopfschmerzen. Ich wundere mich, dass ich nicht Selbstmord begangen habe. Heute habe ich keine Schmerzen mehr. Aber ich kämpfte noch jahrelang nachts weiter und versetzte mit meinen Schreien die Familie in Schrecken.

Mit welchem Gefühl kehrten Sie 1944 nach Hause zurück?

Ich war zufrieden, dass ich meine Heimat verteidigt hatte, auch stolz. Dann sah ich all die Invaliden. Mein Onkel Wolodja, 



Iwan Bilatschenko, 88, steht strahlend vor seinem Häuschen in einer obstbaumgesäumten Straße im ukrainischen Tscherkassy. Er habe mehrere Leben gehabt, sagt er, so oft war er bedroht. Als er sieben war, herrschte der Holodomor, die furchtbare Hungersnot wegen stalinistischer Zwangskollektivierung und Missernten. Zuletzt aß die Familie Gras. Der Vater verhungerte. Als Iwan 15 war, kamen die Deutschen und verlangten, dass sich alle Juden und Zigeuner melden. Die halbjüdische Nachbarsfamilie wurde erschossen, die Roma aus dem nächsten Dorf ebenso. Iwans Familie war eine sesshafte Romafamilie mit Arbeit in der

Kolchose. Die Mutter gab dem Starost (Landrat) Gold, damit er sie nicht meldet. Kurz atmete die Familie auf. Aber dann sollte Iwan zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Er floh aus der Sammelstelle, die Gestapo fing ihn, peitschte ihn aus, zwang ihn zum Bau einer Eisenbahnstrecke, Schwerstarbeit. Das Schlimmste aber war die Angst. Jede Nacht die Angst, wie lange dem Starost das Gold reicht. 1943 zeigte ein Deutscher den Starost an: Er schütze Roma. Iwan, die Schwestern und die Mutter saßen zusammen und

warteten auf den Tod. Doch den Deutschen blieb keine Zeit mehr für Erschießungen, die Rote Armee rückte näher. Sie raubten der Mutter noch den Samowar und die einzige Kuh, dann war zwei Tage eine unheimliche Stille im Dorf. Bis die Rote Armee einmarschierte – und Iwan an die Front nach Weißrussland schickte.

Nach drei Monaten Ausbildung wurde er 1944 Unterleutnant, mit nicht mal 18. Bei Witebsk sollte er eine Gruppe mit drei Geschützen leiten. „Da kamen 18 deutsche Panzer auf uns zu. Und wir durften nicht schießen, bevor die Panzer nicht ganz nah waren. Wir hatten schreckliche Angst. Aber dann haben wir neun Panzer in Brand geschossen, die anderen neun drehten um.“ Er bekreuzigt sich.

Manchmal zittert Iwan Bilatschenko, manchmal hat er Absenzen. An der Front im Baltikum quetschte die Druckwelle einer explodierenden Granate seinen Kopf. Immer wieder verlor er deswegen seine Arbeit – mal als Ziegeleileiter, mal als Kantinenchef. Aber jetzt lächelt er aus blauen Augen und sagt: „Ich habe oft einfach Glück gehabt.“ Auf dieses Glück will er nun mit mehreren Gläsern Cognac anstoßen. Nur eins wünscht er sich noch: Frieden für die Ukraine. Dass die jungen Menschen nicht wieder in den Tod geschickt werden.



Wenn Iwan Bilatschenko zur Ziehharmonika greift, spielt er melancholische Melodien

rote armee ❖

Vater von drei Kindern, hatte keinen Unterkiefer mehr. Die Zunge war erhalten, er konnte sprechen, aber wir verstanden ihn nur mit Mühe. Beim Essen wollte er von niemandem gesehen werden. Er lebte nicht mehr lange, die Verwundung war zu schwer.

Viele Denkmäler in Russland zeigen große, starke Soldaten...

Fast alle Denkmäler drücken nur den Sieg aus, den Triumph, sehr wenige auch Trauer. Von der Regierung war immer nur zu hören: „Hurra! Hurra! Hurra!“ Für die Opfer gab es kein Denkmal. Auch die Aufmerksamkeit für die Invaliden wurde geringer, man versuchte zu vergessen. Wie oft habe ich erlebt, dass Menschen die Folgen des Krieges nicht aushalten konnten und spurlos verschwanden. So wie Alexej.

Was war mit Alexej?

Ich humpelte am Krückstock zum Basar, als mich eine kräftige Männerstimme vom Boden her ansprach: „Brüderchen, warte ein bisschen.“ Zu meinen Füßen saß auf einem Brett mit Rollen ein Invalide ohne Beine, Ende 20. „Ich heiße Alexej. Eigentlich kenne ich alle, die kriechen können, auch die auf Krücken kenne ich. Bist wohl gerade erst zurückgekehrt?“ Seine zerschmetterten Beine und ein Arm hatten ihm wegen Wundbrand amputiert werden müssen. Er lobte den Chirurgen: Der hatte ihm aus dem Armstumpf eine Schere gemacht, wie bei einem Krebs. Nie klagte er. Er war warmherzig und witzig. Wie er lächeln konnte!

Was wurde aus Alexej?

Sein Bruder nahm ihn mit zu sich aufs Dorf. Zwei Jahre später bekam ich einen Brief: Alexej sei nachts ohne Wägelchen zum Bach gekrochen und habe sich mit dem Jagdgewehr ins Herz geschossen. Unter einen Stein hatte er einen Zettel gelegt: „Verzeiht mir bitte.“

Nach dem Krieg arbeitete Viktor Maximow als Wirtschaftsingenieur in der Rüstungsindustrie im Ural. Immer wieder musste er wegen seiner Kriegsverletzungen ins Krankenhaus. 1991 zerfiel die Sowjetunion, und das Hospital in Jekaterinburg hatte kein Geld mehr für die Versorgung der Veteranen. Als Maximow hörte, dass die sowjetischen Streitkräfte aus der DDR abziehen, dachte er sich, dass die Armee bestimmt vieles zurücklasse, was das Hospital in Jekaterinburg noch gebrauchen könnte. Aber dafür musste er zum Feind reisen, nach Deutschland. Was folgte, war die Wende seines Lebens.

Jetzt gehst du zu den Faschisten, dachte ich, als ich 1992 das erste Mal nach Deutschland kam. Aber eigentlich fuhr ich nicht zu den Deutschen, sondern zu den Russen in Ostdeutschland, um die Dinge zu übernehmen, die sie hinterlassen. Und dann traf ich Hannelore auf dem sowjetischen Garnisonfriedhof in Dresden. Es war der Tag, an dem unsere Soldaten aus Dresden abzogen, August 1992. Hannelore legte einen Blumenstrauß auf ein Grab am Denkmal für sowjetische Kriegstote.

Hannelore Danders: Den Strauß hatte ich im Garten gepfückt. Viktor bekam mit, dass ich Russisch redete – ich war ➤

Kloster Irsee

Schwäbisches
Tagungs- und Bildungszentrum

Eine Einrichtung
des Bezirks Schwaben




ANSPRUCHSVOLL & ÄSTHETISCH

Wer hohe Ansprüche stellt, findet in dem detailgetreu restaurierten barocken Ambiente der ehemaligen Benediktinerabtei Kloster Irsee ideale Tagungsbedingungen: Die Räume überzeugen mit ihrem individuellen Charakter, Historie gepaart mit Funktionalität, opulenter Stuck mit moderner Medientechnik.

WWW.KLOSTER-IRSEE.DE



Jetzt anmelden! 
damit wir klug werden

(Psalm 90,12)

ja Russischlehrerin –, und sprach mich an: Ob ich ihm helfen könne, einen deutschen Verein zu gründen. Sonst könne er keine Hilfstransporte für russische Veteranen losschicken. Ich hatte eigentlich anderes vor, mein Weiterbildungsinstitut war gerade abgewickelt worden, jetzt wollte ich ein Buch schreiben. Also sagte ich ihm: Wenn er gar keine Hilfe findet, soll er mich halt in einer Woche noch mal anrufen. Er rief an. Und ich war ja immer für Völkerverständigung, seit mein Vater bei einem Bombenangriff gefallen war.

Die beiden gründeten zusammen mit Joachim Süß die Gesellschaft zur Hilfe für Kriegsveteranen in Russland und gewannen Mithelfer und Spender – einzelne Bürger, auch deutsche Veteranen, die Bundeswehr, Stiftungen, Apotheken... Über die Jahre schickten sie fast 100 Bahncontainer zur medizinischen Versorgung nach Russland. Zuletzt kümmerten sie sich auch noch um Patienten mit künstlichem Darmausgang (Stoma) – denen hatte man bislang nicht geschlossene Beutel wie hierzulande auf die Öffnung geklebt, sondern Stofflappen. Der Geruch führte zum Zerfall ganzer Familien.

Maximow: Die Stoma-Patienten weinten vor Glück: Ihr habt uns unsere Würde wiedergegeben! Und den russischen Kriegsveteranen wurden viele 1000 Jahre Leben geschenkt, von Deutschen. **So schnell wurden Ihre Feinde zu Freunden?**

Nein, es ging langsam, über Jahre. Wichtig war ein deutscher Kriegsveteran, ein Freund von Hannelore. Der erzählte mir, welches außerordentliche Erlebnis er als Offizier im August 1941 bei Welikije Luki im Westen Russlands hatte.

Da hatten die Deutschen beim Marsch Richtung Moskau die Rote Armee überrollt.

Aber Wilhelm stieß mit seiner Gruppe auf freier Fläche plötzlich auf erbitterten Widerstand. Unter Maschinengewehrfeuer kriechen sie zurück, ziehen die Verwundeten mit sich und lassen sich in eine Senke kullern. Da liegen schon drei russische Soldaten! Einer tot, zwei verletzt. Die Deutschen greifen zu ihren Waffen, wechseln untereinander Blicke. Da sammelt der eine Russe ganz ruhig Tabakkrümel aus seiner Tasche zusammen, dreht sich mit Zeitungspapier eine Zigarette, schaut Wilhelm an und sagt: „Spitschki, Spitschki.“ Streichhölzer. Wilhelm schaut in die Augen eines erschöpften Menschen. Er kramt sein Feuerzeug hervor. Der Russe macht die ersten, tiefen Züge, gibt Wilhelm schweigend das Feuerzeug zurück. Die Deutschen bewegen sich endlich wieder, bilden einen Kreis um die beiden „Iwans“, einer kümmert sich um die Bauchwunde des Verletzten, ein anderer hält ihm die Feldflasche vor den Mund.

Was ging in Wilhelm vor, hat er es Ihnen sagen können?

Wilhelm sagte mir: „Vor meinen Augen vollzog sich etwas Unfassbares: Die graue Masse löste sich auf, und ich erkannte in diesen verwundeten russischen Soldaten Menschen. Ich fühlte unendlichen Schmerz und hatte Angst um die Menschen, die in die Klauen des Krieges geraten waren.“ Im Lauf des Tages überschütteten die Deutschen die gegnerischen Stellungen mit ➤

Olga Kosorez, 94, sitzt in Moskau im Büro der Menschenrechtsorganisation Memorial. Dort berät die Juristin noch immer einmal pro Woche Menschen, denen vom sowjetischen Staat Unrecht angetan wurde. Anfangs spricht Olga Kosorez mit einer dünnen Altfrauenstimme, dann wird ihre Stimme weich und voll, wie die einer jungen Frau.

An einem Sonntagvormittag, dem 22. Juni 1941, war die 20-jährige Jurastudentin mit dem Bus unterwegs zu einem Rendezvous, stieg aber am Bolschoi-Theater wie alle aus, um die Radioerklärung von Außenminister Molotow zu hören: Morgens um vier hatte Deutschland die Sowjetunion überfallen. Olga meldete sich zum Bau des Verteidigungsringes um Moskau. Später arbeitete sie in der Feindaufklärung hinter der Front, dann als Funkerin an der Front.

Sie war eine von fast einer Million Frauen, die in den sowjetischen Streitkräften dienten. Die meisten frontfern – als Wäscherinnen oder

Scheinwerferbedienerinnen bei der Flugabwehr. Andere waren direkt an der Front – als Soldatinnen, als Sanitäterinnen, die unter feindlichem Feuer Verwundete aus dem Feld zogen, oder eben als Funkerin für einen militärischen Stab, so wie Olga. Wäre sie den Deutschen in die Hände gefallen, hätten die sie sofort erschossen als „entartetes Weib“.

Olga aber kam bis Berlin. Was sie wundert, so oft wie sie in Gefahr war. Einmal wurde sie um ein Haar lebendig begraben, zusammen mit den Toten nach einer Granatenexplosion. Sie war aber nur ohnmächtig gewesen. Einmal erfror sie fast, als sie nachts alleine zu einer anderen Einheit marschierte, um eine Nachricht zu überbringen. Zwei Tage lag sie auf dem Ofen, bis sie sicher war, dass sie doch noch lebte.

Und jetzt muss sie nach Hause. Alles tut ihr weh, überall sei sie wegen Krebs operiert. Dabei würde sie so gern noch Freunde besuchen, in Holland, in Israel... „Ich habe ja schon viele Jahre meinen Urlaub nicht in Anspruch genommen“, sagt sie und kichert.



Olga Kosorez berät noch immer als Juristin im Büro von Memorial. Abends ist sie fix und fertig

Minen, die Sowjets wichen zurück. Wilhelm sagte zu mir: „Wir Deutschen stehen vor dem russischen Volk mit einer nicht zu tilgenden Schuld. Auch ich bereue zutiefst.“
Wussten Sie, dass Wilhelm 1952 in Frankreich in Abwesenheit zum Tod verurteilt worden ist, wegen Beihilfe zum Mord? Es ging um das Massaker im Herbst 1944 im Tal der Saulx. Mehrere Dörfer wurden niedergebrannt, Bewohner ermordet. Das kann ich mir nicht vorstellen, dass er so etwas gemacht hat.
Hannelore Danders: Das ist ein Schock für mich. Er hat nie etwas davon gesagt, und wir waren richtig befreundet. Er war mein Weiterbilder, als ich junge Lehrerin war. Er kam aus der Wandervogelbewegung, war ein Humanist. Er hat doch Gedichte geschrieben! Allerdings sehr düstere, voll Todesahnung. Er hat sich sicher gewandelt, denn er verurteilte den Krieg. Einmal sagte er, er würde niemals auf Zivilisten schießen können. Ich bin überzeugt, dass ihn das, was in Frankreich war, im Nachhinein sehr bewegt hat. Ich wüsste gern die Wahrheit. Leider lebt er nicht mehr.

Maximow: Wilhelm hat mir immer Zigaretten mitgegeben für die Veteranen im Hospital in Jekaterinburg, viele Zigaretten, damit bin ich durch die Säle gegangen. Ich könnte ihn nicht verdammen, dazu verbindet mich zu viel mit ihm.

Können Sie sich vorstellen, dass Männer, die heute Ihre Freunde sind, damals Kriegsverbrechen begangen haben? Das ist schwer. Ich gehe davon aus, dass nicht jeder mir die Dinge sagt, die ihm unangenehm sind. Ich habe ja bisher auch nicht an die große Glocke gehängt, wie ich den ersten Deutschen erschossen habe. Was die Freunde als Soldaten getan haben, das kann ich mir vorstellen, aber friedliche Zivilisten erschießen – da kann ich nicht mitgehen. Andererseits: Ich weiß

nicht, was ich alles getan hätte, wäre ich bis nach Deutschland gekommen. Und auch ich habe Schuld abzutragen.
Was haben denn Sie für eine Schuld?
 Ich fühle mich schuldig, weil ich die Kameraden, die in Kriegsgefangenschaft waren, jahrzehntlang verachtet habe. „Verräter“ hatte Stalin die genannt, sie seien übergelaufen aus Feigheit – und ich habe das geglaubt. Ich kann mir selbst nicht erklären, warum ich so gedankenlos war. Ich habe Angst vor der Antwort. Und ich fühle mich schuldig vor den sowjetischen wie vor den deutschen Gefallenen, weil ich den Krieg überlebt habe.

Was machen Sie mit Ihrem Schuldgefühl?
 Ich habe meinen ehemaligen Gegnern den ersten deutschen Soldatenfriedhof in Russland eröffnet, am 8. Mai 1995, in Malyj Istok bei Jekaterinburg. Dort war ein Lager für deutsche Kriegsgefangene. Diese Soldaten waren nicht nur Täter, sie sind auch Opfer. Früher wäre das nicht möglich gewesen, in Russland hatte man nach dem Krieg deutsche Gräber eingeebnet, nichts sollte mehr an die Deutschen erinnern. Aber als dann aus Dresden die Hilfe für das Hospital kam, sagten die anderen Veteranen: „Ja, mach los!“ Auch ich möchte mal auf diesem deutschen Soldatenfriedhof bestattet werden. Als Geste der Versöhnung. Mein Enkel ist damit beauftragt.

Sie haben viel getan und viel erreicht.
 Danke. Mein Hass gegen die Feinde hat sich verwandelt in einen Hass gegen den Krieg. Deshalb bin ich sehr schlecht auf Putin zu sprechen. Ich wache jetzt oft nachts auf, weil ich träume, ich sei wieder im Krieg.
Hannelore Danders: Wir sind beide gerade von einer gewissen Schwere umfungen. Aber jetzt müssen wir erst einmal ein Versöhnungstreffen mit ehemaligen minderjährigen Häftlingen faschistischer Lager vorbereiten.

Viktor Maximow hat ein Buch geschrieben: „Bekenntnisse eines alten russischen Soldaten“, zu beziehen über Dr.Danders@Kriegsveteranenhilfe.de für 9,50 Euro

Zum Weiterlesen: „Russlands Krieg: 1941–1945“ von Richard Overy. Der britische Militärgeschichtler erklärt, wie es der Sowjetunion gelang, Hitlers Wehrmacht zu besiegen. 14,99 Euro

Christine Holch war froh, dass ihr die Veteranen so freundlich begegneten. Ihr Opa und ihr Onkel waren in den Krieg gegen die Sowjetunion gezogen.

Scannen und sehen: Die Veteranen in live können Sie hier sehen [↗ chrismon.de/rote-armee](http://www.chrismon.de/rote-armee)

Und in Deutschland? Hören Sie Donata Elschenbroich über die Erlebnisse ihrer Mutter am 2. Mai 1945 in Berlin: [↗ chrismon.de/kriegsende](http://www.chrismon.de/kriegsende)



VERGESSENE OPFER

Die sowjetischen Kriegsgefangenen
 Deutschland behandelte die sowjetischen Gefangenen viel schlechter als Gefangene etwa aus den USA oder Großbritannien. Von den 5,7 Millionen sowjetischen Gefangenen starben fast 60 Prozent, die meisten verhungerten – das war nicht „allgemeinen Kriegsumständen“ geschuldet, sondern rassistisch begründet (Stichwort: „Untermenschen“). Seit Jahren bemühen sich vor allem die Grünen um die Zustimmung des Bundestags zu einer „symbolischen finanziellen Geste“ in Höhe von 2500 Euro für diese NS-Opfer. Nicht wenige sind schon verbittert gestorben, nur noch etwa 3000 ehemalige sowjetische Kriegsgefangene leben, viele in großer Armut. Derweil sind Bürger und Bürgerinnen tätig geworden, vor allem der Verein Kontakte-Kontakty in Berlin. An bislang 7394 ehemalige Kriegsgefangene hat der Verein 300 Euro geschickt und einen Brief, in dem er die deutsche Schuld bekennt und um Verzeihung bittet. Die Menschen seien unglaublich dankbar für diese kleine Geste, so der Verein. Infos: [↗ kontakte-kontakty.de](http://www.kontakte-kontakty.de)

Einmalige Kreuzfahrten für Entdecker: Städte & Kultur abseits der großen Routen!

- ◆ Exklusives Chrismon-Leistungspaket
- ◆ Yachtähnliches Komfortschiff
- ◆ Deutschsprachiger Gästeservice an Bord
- ◆ Inkl. Hin- & Rückflug



Kulturhöhepunkte der Adria Route 1

8 Tage / 7 Nächte
 schon ab **799,-** p.P. in € / 2-Bett-Innen

- ◆ Inkl. Hin- & Rückflug & Rail&Fly Ticket¹
- ◆ Inkl. € 25,- Bordguthaben pro Person
- ◆ Inkl. VIP Cocktailempfang (bei Buchung bis 31.05.15)

Erleben Sie während dieser einmaligen Kreuzfahrt besondere Häfen, abseits der großen Routen. Ihr yachtähnliches Komfortschiff bringt Sie in 5 traumhafte Länder und zu den kulturellen Höhepunkten der Adria.

Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierte Flugreise und Transfer Chioggia/Venedig (Italien)		
2	Chioggia/Venedig (Italien)		16.00
3	Dubrovnik (Kroatien)	13.00	
4	Dubrovnik (Kroatien)		01.30
5	Kotor (Montenegro)	08.00	17.00
6	Saranda (Albanien)*	08.00	13.00
7	Korfu (Griechenland)	15.00	21.00
8	Patras (Griechenland)	07.00	12.00
7	Barı (Italien)	09.30	12.00
8	Chioggia (Italien)	10.00	

¹Ausschiffung, Transfer zum Flughafen & inkludierter Rückflug
 *Landgang über Tenderboote (witterungsbedingt)

Kuba: Kreuzfahrt & Baden Route 2

17 Tage / 15 Nächte
 schon ab **2.099,-** p.P. in € / 2-Bett-Innen

- ◆ Inkl. Hin- & Rückflug ab/bis Frankfurt & Rail&Fly Ticket
- ◆ Inkl. 7 Nächte Kreuzfahrt
- ◆ Inkl. 8 Nächte im 4-Sterne Hotel mit Alles-Inklusive-Verpflegung
- ◆ Inkl. € 50,- Bordguthaben pro Kabine²
- ◆ Inkl. Brückenführung für die ersten 10 Buchungen/Termin

Karibik pur an Bord der Celestyal Crystal und in Ihrem Badehotel mit Alles-Inklusive-Verpflegung! Entdecken Sie neben einmaligen Traumstränden die farbenfrohe Kultur und die mitreißende Lebensfreude der Karibik.

Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierte Flugreise und Transfer		
2	Havanna (Kuba)		17.00
3	Maria la Gorda (Kuba)*	08.00	15.00
4	Cienfuegos (Kuba)	08.00	15.00
5	Montego Bay (Jamaika)	08.00	20.00
6	Santiago de Cuba (Kuba)	08.00	16.00
7	Erholung auf See		
8	Havanna (Kuba)	09.30	
8-15	Badeurlaub im 4-Sterne Hotel Be Live Las Morlas (oder vergleichbar) mit Alles-Inklusive-Verpflegung		
16	Transfer zum Flughafen, inkl. Rückflug		
17	Ankunft in Deutschland		

²Landgang über Tenderboote (witterungsbedingt)

Ihr Komfortschiff: Celestyal Crystal

Ihr yachtähnliches Komfortschiff Celestyal Crystal verwöhnt Sie mit familiärer und persönlicher Herzlichkeit, exzellentem Service, regionalen Köstlichkeiten, deutschsprachigem Gästeservice und angenehmer Unterhaltung. Dank der überschaubaren Größe gelangt das Schiff, anders als große Schiffe, zu kleineren Häfen und Buchten. Es verfügt über à-la-carte- und Buffetrestaurant, Bars und Lounges, Café, Pool, Diskothek, Casino, Beautysalon, Fitnessraum, Jacuzzi, Friseur, Duty-free-Shop und eine Wäscherei. Die komfortablen Kabinen bieten Bad/WC, Föhn, Telefon, TV und Klimaanlage. Die Außenkabinen verfügen zudem über ein Fenster.

Kabinenbeispiel, Außen

Restaurant

Fantastische Tage an Bord!

²Bordguthaben gilt nur bei 2 Vollzählern pro Kabine. // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen noch mind. 6 Monate gültigen Reisepass / Route 2: zusätzlich Touristenkarte und Ausreisesteuer (gg. Gebühr). // Änderungen vorbehalten. Reiseveranstalter: H&H Touristik GmbH, Kaiserstraße 94 A, 76133 Karlsruhe. Es gelten die AGB des Veranstalters, die Sie online unter www.riv-direkt.de/Chris-Crystal einsehen können oder die wir Ihnen auf Wunsch vor Buchung zusenden. Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten. Daraufhin wird eine Anzahlung von 25 % auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 28 Tage vor Reiseantritt (soweit der Versicherungsschein übergeben ist), die Reiseunterlagen erhalten Sie ca. 10 - 14 Tage vor Reiseantritt.

Ihre CHRISMON-Sonderpreise & Abreisetermine (p.P. in Euro)

Route 1 Adria¹: 11.10.15 / 18.10.15
 Route 2 Kuba²: A: 04.01.16 B: 18.01.16 C: 14.03.16 & viele weitere Termine!

Kabinentyp	Route 2 (Kuba)			
	Route 1 (Adria)	Saison A	Saison B	Saison C
2-Bett Innen Standard (IA/IB)	799,-	2.099,-	2.149,-	2.249,-
2-Bett Innen Superior (IC/ID)	829,-	2.149,-	2.199,-	2.299,-
2-Bett Außen Standard* (XA/XBO/XB)	949,-	2.199,-	2.249,-	2.349,-
2-Bett Außen Superior (XC/XD)	1.019,-	2.259,-	2.309,-	2.409,-

Einzelkabinen und weitere Kategorien buchbar.
Inkl. Vollpension an Bord: Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee & Abendessen in Menü- oder Buffetform. Getränkepakete zubuchbar.
¹Flugzuschläge Route 1 (p.P. in €): Stuttgart + 0 / München + 19 / Düsseldorf, Frankfurt + 29 / Hamburg + 99
²Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen pro Termin // *teilweise mit Sichtbehinderung

JETZT ANRUFEN und kostenlosen Sonderprospekt anfordern oder gleich Traumkreuzfahrt zum Sonderpreis buchen!

Buchung & Beratung nur bei RIW Touristik: ☎ 06128 / 740 810
 (MO-FR: 08.00-18.00, FR: 08.00-17.00, SA: 09.00-13.00 Uhr) | Reisecode: CHRIS-CRYSTAL

Weitere Informationen und Buchung auch im Internet: www.riv-direkt.de/Chris-Crystal

RIW TOURISTIK SEIT 30 JAHREN
 RIW Touristik GmbH
 Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein



Sicherheit wächst nur dort, wo die Freiheit am Leben bleibt

Arnd Brummer ist Chefredakteur von Chrismon

Wie ist das möglich? Kann man so etwas denn nicht verhindern? Nach der Flugzeugkatastrophe mit 150 Todesopfern in den französischen Alpen am 24. März geisterten Fragen wie diese durch Wohnzimmer, Büros und alle Medien. Zuerst: Dieser Mist von Technik! Computergesteuerte Maschinen! Dann: Der Kopilot! Alleine! Geschlossene Türe! Psychisch krank!

In Zeiten der Not treibt die Verzweiflung die seltsamsten Blüten. Das war zu allen Zeiten so. Und es wird so bleiben. Hilf uns! – Die an die Adresse der Götter oder des einen Gottes gerichteten Notgebete bekunden die Ohnmacht angesichts des Entsetzlichen. Die Suche nach Schuldigen – verbunden mit der Bitte um himmlische Hilfe dabei – und die Frage, ob das Unglück nicht lehre, ähnlich Höllisches künftig vermeiden zu können, sind legitim. Es ist jedoch wichtig zu erkennen, dass es das Wesen der Katastrophe ist, Menschen ihre irdische Unvollkommenheit vor Augen zu führen.

Ein (vermutlich erfundenes) Zitat Lenins geht mir durch den Kopf: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Lenins Schüler haben im real existierenden Sozialismus das Leitwort zu realisieren versucht. Einer der konsequentesten Umsetzer dieser Haltung hieß Erich Mielke. Als im Januar 1990 Aktivisten der friedlichen Revolution die Ostberliner Zentrale der Staatssicherheit besetzten, trauten sie ihren Augen kaum. Mit der berühmten Perfektion deutscher Behördenmentalität hatten Mielke und Co. versucht, jeden Winkel ihrer Gesellschaft auszukundschaften. Sie scheuten – wie im Falle der Vera Lengsfeld – nicht einmal davor zurück, Ehepartner zu informellen Mitarbeitern zu machen. Das Ergebnis: Die totale Kontrolle erstickte die sozialistische Welt. Und die Idee der Freiheit feierte einen Sieg.

Vom Flugzeugunglück in den totalitären Staat? Ist das nicht ein ziemlich seltsamer Pfad in diesen Notizen? Ja! Und: Nein! Totalitarismus kann auch ein medizinisches oder ein technologisches Gesicht haben. Als Sehnsucht nach mehr Sicherheit, nach Frieden und Freiheit von Gewalt und Tod, ist die Idee zu achten. Es ist aber auch nötig, vor ihrer vollständigen Realisierung zu warnen. Das Unglück in den französischen Alpen liefert einen wichtigen

Hinweis für diese Warnung. Wenn die Tür zum Cockpit von innen so verriegelt war, dass der Chefpilot sie bei seiner Rückkehr nicht zu öffnen vermochte, lag das an den Erfahrungen mit dem massenmörderischen Terror am 11. September 2001. Nie wieder sollte es Tätern gelingen, in die Kanzel der Piloten einzudringen. Der Versuch, ein Risiko zu beseitigen, erzeugte ein anderes.

Das Leben selbst ist ein „Wagnis“ – so lautet die Übersetzung des Wortes „Risiko“ ins Deutsche. Jede Tragödie, jedes Unglück sollte uns darauf hinweisen, dass es die andere Seite des Lebens gibt: Vertrauen wagen. Die millionenfache Zahl von Situationen, in denen man sich als Mensch vertrauensvoll in die Hände anderer begibt, ohne dass etwas schiefgeht. Busse, Straßenbahnen, Züge – und Flugzeuge. Ohne Vertrauen in Menschen oder menschlich produzierte Technik kann man nicht mal vor seinem Fernseher sitzen.

Alles Vollständige, alles Totale und Perfekte ist und soll außerirdisch bleiben. Übermenschlich wird unter irdischen Bedingungen unmenschlich. Die Menschen müssen Maß bleiben. Gerade in dem Monat, da vor 70 Jahren der schrecklichste aller Kriege jenes System zerstörte, das den millionenfachen Massenmord an „Untermenschen“

praktizierte, sollte man sich dies vor Augen führen. „Wollt ihr den totalen Krieg?“, brüllte Joseph Goebbels in die Menge. „Jaaa!“, antwortete sein Publikum. Noch mal Goebbels: „Und wir gehen in ihn wie in einen Gottesdienst!“ Nach zwölf Jahren war das „Tausendjährige Reich“ am Ende – Gott sei Dank. Und die Retter? Verursachten 1945 die Atombombenexplosionen über Hiroshima und Nagasaki.

Fehler, Katastrophen, Unglücke sind Teile unserer Existenz. Ich plädiere dafür, einander zu vertrauen, zu unterstützen und nachsichtig zu sein. Sicherheit kann nur da wachsen, wo die Freiheit nicht im wahrsten Sinne des Wortes zu Tode kommt. ◀

„Hauptsache gesund! Wider den Wellnesswahn“ mit Essays von Arnd Brummer und Klaas Huizing ist bei der edition Chrismon erhältlich (über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter www.chrismonshop.de).

Erleben Sie ein Märchen aus 1001 Nacht!



ISTANBUL & WESTTÜRKEI

Troja • Kusadasi • Ephesus • Antalya • u.v.m.

- **Kulturelle Höhepunkte:** Istanbul, Bosphorus, Troja, Pergamon, Kusadasi, Ephesus, Pamukkale, Hierapolis und Antalya
- **Anreise mit Linienflug:** Turkish Airlines ist Partner der Lufthansa (Star-Allianz)
- **Sie reisen in einer spannenden Gemeinschaft interessierter Menschen**

Sonderpreis für Chrismon-Leser

8 Tage
statt € 399,- ab **€ 299,-**

Alles inklusive: Übernachtung, Halbpension, Eintrittsgebühren mit Führung, Linienflug mit Turkish Airlines

Ihr Reiseprogramm

1. Tag: Ankunft in Istanbul

Nach der Ankunft begrüßt Sie Ihre Reiseleitung und begleitet Sie auf dem Weg zum Hotel. Übernachtung in Istanbul.

2. Tag: Istanbul - unvergesslich zauberhafte Metropole

Nach dem Frühstück fahren Sie zu dem ehemaligen **Hippodromplatz**, ursprünglich ein Versammlungsort für das Volk und besichtigen die drei Ehrenmonumente der Spätantike. Anschließend geht es weiter zur **Blauen Moschee**, die einzige der Welt mit sechs Minaretten. Danach werden Sie den Topkapi Palast besichtigen, der in Istanbul, die als Hauptstadt des Osmanischen Imperiums gilt, als Residenzpalast und Wohnsitz der Dynastie diente. Der **Topkapi Palast** liegt auf der Serail Spitze, eine der sieben Hügel von Istanbul zwischen dem Goldenen Horn, dem Bosphorus und dem Marmarameer. Zum Abschluss des Tages unternehmen Sie einen Bummel durch den **Ägyptischen- oder Gewürz Basar** genannt, welcher sich im Stadtteil nördlich mit seinen orientalischen Düften und Farben befindet.

3. Tag: Istanbul - faszinierende Schiffsfahrt auf dem Bosphorus - Troja

Nach dem Frühstück erwartet Sie eine **faszinierende Schiffsfahrt** auf dem Bosphorus (**fakultativ vor Ort für 25 € buchbar**). Auf der Fahrt zwischen den beiden Ufern, die Europa und Asien voneinander trennt, herrscht ein harmonisches Nebeneinander von Vergangenheit und Gegenwart, von Glanz und schlichter Schönheit. Anschließend fahren Sie nach **Canakkale**, dem Schauplatz von Homers „Ilias“. Kompetent begleitet erleben Sie diesen mystischen Ort, an dem Homer sein Epos vom Trojanischen Krieg angesiedelt hat und die sagenumwobenen Helden der „Odyssee“ und der „Ilias“ auftreten lässt. **Troja** galt lange Zeit als fiktiver Ort vieler Sagen, bis Heinrich Schliemann im 19. Jahrhundert mit seinen Ausgrabungen begann. So können wir heute die Stadtmauer mit ihren Toranlagen, die Türme, Tempel und Heiligtümer bestaunen, die der Menschheit über Jahrhunderte verborgen blieben. Weiterfahrt und Übernachtung in **Ayvalik**.

4. Tag: Pergamon - Kusadasi

Heute fahren Sie entlang an der Küste nach Pergamon. Dort werden Sie u.a. die **Akropolis** und das steilste Theater der Antike sowie die Fundamente des Zeusaltars, Stadtanlagen, Tempel und Reste der einst weltberühmten Bibliothek sehen. Sie war neben Alexandria die größte ihrer Zeit. Übrigens wurde dort das „Pergament“ erfunden! Anschließend Weiterfahrt und Übernachtung in Kusadasi.

5. Tag: Ephesus - Pamukkale

Der heutige Ausflug führt Sie nach **Ephesus**. Eine der größten und besterhaltenen Ausgrabungsstätten der Welt. Der Artemistemple aus hellenistischer Zeit gehört zu den sieben Weltwundern.

Faszinierende Schiffsfahrt auf dem Bosphorus



Das 24.000 Besucher fassende Theater und die Celsus-Bibliothek geben Zeugnis vom hohen Entwicklungsstand der Stadt. Weiterfahrt durch das fruchtbare Tal des großen Maeander in das Landesinnere nach Pamukkale, der auf einem Hügel gelegenen Baumwollburg aus Kalkterrassen. Nach der Ankunft haben Sie Gelegenheit für ein Thermalbad in Ihrem Hotel. Übernachtung in Pamukkale.

6. Tag: Hierapolis - Antalya

Heute besichtigen Sie die Ruinen der prächtigen Stadt **Hierapolis**, die in der römischen Kaiserzeit ihre Blüte erlebte. Sie fahren weiter durch das landschaftlich reizvolle Taurusgebirge nach Antalya, unterwegs Besuch einer Teppichknüpferei, in der Sie den gesamten Prozess der Teppichherstellung (von der Rohstoffgewinnung; Seide, Baumwolle- und Wolle bis zum fertig geknüpften Produkt) kennenlernen. Übernachtung in Antalya.

7. Tag: Antalya - Karpuzkaldran Wasserfall

Heute besuchen Sie **Antalya**, eine der schönsten Städte der türkischen Riviera. Sie sehen unter anderem das Wahrzeichen der Stadt, das Yivli Minare, das „gerillte“ Minarett. Beim Stadtbummel bieten sich Ihnen zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten. Wir empfehlen Ihnen besonders preisgünstige Schmuck- und Lederwaren zu erwerben. Zum Abschluss des Tages Besichtigung des Karpuzkaldran Wasserfalls. Übernachtung in Antalya.

8. Tag: Heimreise

Je nach Abflugzeit bringt Sie der Bus zum Flughafen und Sie treten die Heimreise an.

Programmänderungen vorbehalten.



Direkt buchen!

Tel. 0521 96768-0

Festnetzstarif der deutschen Telekom

www.verlagsreisen.de

kostenfrei ausführlich informieren und buchen

Ihre Inklusivleistungen

- **Linienflug** mit Turkish Airlines von Deutschland nach Istanbul und von Antalya zurück inkl. 20 kg Freigepäck, Bordimbiss sowie allen Steuern und Gebühren
- **7 Übernachtungen** in Hotels der guten bis gehobenen Mittelklasse (Landeskategorie)
- **Halbpension** (Frühstücksbuffet und Abendessen)
- **Flughafentransfers und Rundreise** in klimatisierten Deluxe-Reisebussen
- **Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung**
- **Empfangsservice** am Flughafen
- **Willkommensgetränk** im Hotel
- **Eintrittsgelder und Ausflüge gemäß Programm**
- **Insolvenzversicherung** nach Reiserecht

Ihr Reisepreis

Abzüglich Ihres Leser-Rabatts von EUR 100,- zahlen Sie nur im Doppelzimmer pro Person ab EUR 299,- Einzelzimmerzuschlag EUR 140,-

Wunschleistungen

Zug zum Flug (2. Klasse):	75,- € p. P.
RRV bei einem Reisepreis bis 400,- € p. P.:	18,- € p. P.
RRV bei einem Reisepreis bis 600,- € p. P.:	28,- € p. P.
RRV bei einem Reisepreis bis 800,- € p. P.:	34,- € p. P.
5-Sterne Premium Schutz bei einem Reisepreis (inkl. RRV) bis 400,- € p. P.:	29,- € p. P.
5-Sterne Premium Schutz bei einem Reisepreis (inkl. RRV) bis 600,- € p. P.:	38,- € p. P.
5-Sterne Premium Schutz bei einem Reisepreis (inkl. RRV) bis 800,- € p. P.:	49,- € p. P.

Ihre Reiseternine 2015

	Dienstags* ab Berlin-Tegel, Frankfurt, München, Hannover, Stuttgart		
September	14	21	499,- €
Oktober	06		449,- €
Oktober	20		399,- €
November	03		349,- €
November	10		299,- €

*Abflüge im September jeweils am Montag
Preis pro Person im Doppelzimmer

Bitte beachten Sie ...

Mit Erhalt der Reisebestätigung und des Versicherungsscheins wird eine Anzahlung von 10% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 30 Tage vor Abreise zu leisten. Die Reisebedingungen finden Sie unter www.verlagsreisen.de im Bereich „Buchung“. Bei Nichterreichen der Mindestteilnehmerzahl von 10 Personen kann die Reise bis 21 Tage vor Reisebeginn abgesagt werden. Deutsche Staatsangehörige benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass.
Veranstalter: tsjmedialog GmbH, Detmolder Str. 78, 33604 Bielefeld.



Warum sind die Pfingstkirchen so voll?

Für Menschen in armen Länder ist das eine zündende Idee: Der Heilige Geist macht reich! Doch das erklärt den Erfolg nicht ganz



✦ „Ich bin vor den Herrn getreten und habe gebetet, dass mein Antrag auf eine Operation weitergeleitet wird. Ich hatte ja kein Geld. Gott hat mein Gebet gehört. Ich wurde gesund. Hier bin ich, um Zeugnis abzulegen von dem großen Wunder in meinem Leben. Ich wäre im Operationssaal fast gestorben. Aber Gott hielt seine Hand über mich und segnete mich.“

So äußerte sich Edna Pereira in einer österreichischen Fernsehsendung von 2014 über brasilianische Pfingstkirchen. Edna Pereira wird als Näherin aus armen Verhältnissen vorgestellt. Heute lebt sie in einem mittelständischen Vorort von Goiânia, einer Millionenstadt in Brasilien.

Jeder fünfte Christ gehört einer Pfingstgemeinde an. Auf 400 Millionen schätzen Experten im Vatikan ihre Zahl weltweit. Dabei ist die Pfingstbewegung, die sich weder zur katholischen noch zu den alten evangelischen Kirchen zurechnet, gerade 100 Jahre alt. Vor allem in China, Afrika und Lateinamerika wachsen ihre Gemeinden rasant. Geht es so weiter, könnte Brasilien noch im 21. Jahrhundert seine katholische Mehrheit verlieren.

Pfingstchristen selbst schreiben den Erfolg dem Heiligen Geist zu. Er wirke wie in der biblischen Pfingstgeschichte: Die Jünger versammeln sich in einem Raum, der Heilige Geist fährt auf sie herab, sie reden in fremden Sprachen und leben fortan tugendhaft, teilen alles untereinander, heilen Kranke und verkünden das Reich Gottes.

Religionssoziologen sagen: Der wirtschaftliche Erfolg ihrer Mitglieder mache die Pfingstkirchen attraktiv. Auch Ednas Mann Eli Pereira hat den Aufstieg aus der Armut geschafft. „Mit 18 nahm ich Drogen, Alkohol. Da hatte ich einen Unfall. Durch ihn habe ich Jesus kennengelernt. Ich zog zu meinen Tanten. Sie waren in der Pfingstkirche. Ich wurde bekehrt. Ich habe mich von meinen Drogenfreunden distanziert. Alles in meinem Leben wurde besser.“ Heute ist Eli Pereira Kleinunternehmer und importiert Stoffe.

Der soziale Aufstieg der Pereiras ist typisch für Pfingstchristen in ärmeren Ländern. Vor allem junge Frauen treten den Gemeinden bei. Man hilft sich mit Einkäufen, bei der Kinderbetreuung, wenn jemand krank wird. Die Frauen stellen ihre Männer oft vor die Wahl: Konversion oder Trennung. Konvertiert der Mann, darf er das Geld nicht mehr versaufen, verspielen

oder verhuren. Er soll sich um die Familie kümmern. Die soziale Kontrolle ist groß, aber auch die gegenseitige Hilfe. Man trifft sich wöchentlich mit zehn bis zwölf anderen Pfingstchristen in Hauskreisen. Wer Arbeit hat, empfiehlt andere aus der Gemeinde in seiner Firma: „Ich kenne jemanden, der ist sehr zuverlässig.“

Für die Pfingstchristen zählt aber nicht das protestantische Arbeitsethos, sondern das Geist-Erlebnis: leidenschaftliche Gebete, emotionale Predigten, mitreißende Bekenntnisse. Für sie ist die Bibel wörtlich inspiriert, sie sprechen in einfachen Bildern von Himmel und Hölle, von Sünde und Buße. Fundamentalisten sind sie dennoch nicht. Streitgespräche über Glaubensfragen passen nicht zu ihnen. Wer nicht glaubt, der hat den Geist noch nicht erlebt.

Pfingstchristen verändern das Christentum. Sie haben die körperliche Dimension des Glaubens wiederentdeckt: Tanz, Ekstase, Begeisterung. Und sie demokratisieren es. Neue Gemeinden entstehen durch die Initiative Einzelner. Zentral gesteuerte Bischofskirchen sind die Ausnahme.

Einerseits ist so der Scharlatanerie Tür und Tor geöffnet. Die „Igreja Universal do Reino de Deus“ in Goiânia treibt bei psychisch Kranken, Drogenjunkies und Homosexuellen angebliche Dämonen aus – zu ihrem Schaden. Zu Jesus, der Menschen wirklich heilte, passt das gar nicht.

Andererseits bietet das Pfingstchristentum auch viel Freiheit. In der „Igreja Cristã Contemporânea“, in derselben brasilianischen Stadt Goiânia, bekennt sich der Prediger offen zu seiner Homosexualität. Ohne ihren geistlichen Reichtum wären die Pfingstgemeinden nichts. Man muss ihnen nicht in allem zustimmen. Trotzdem können auch andere Christen einiges von ihnen lernen. <

Burkhard Weitz

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.



Scannen und hören:
Pastor Henning Kiene erläutert
das aktuelle Thema.
Auch auf [chrismon.de/
religion-fuer-einsteiger](http://chrismon.de/religion-fuer-einsteiger)

FOTO: LISA RIENERMANN



Foto: flickr, mickagoto

Abschied

Was wäre das Leben ohne Abschied? Nix! Oder jedenfalls langweilig ohne Ende. Manchmal suchen wir es uns aus, oft – ehrlich gesagt meistens – haben wir keine Wahl: Die Urlaubsreise fällt aus, der Partner verlässt uns, der Job wird gekündigt. Liebgewordenes oder zumindest Gewohntes ist weg und übrig bleibt – ein Loch. Oft, dummerweise nicht immer, wissen wir später: Es war gut so. Ohne das Alte zu verlassen, gibt es nichts Neues und nicht immer sind wir selber stark genug zu tun, was eigentlich schon lange zu tun wäre. Wie auch immer, Zurückschauen bringt nur etwas, solange man daraus lernen kann. Also bleibt nur der Blick nach vorn, auch wenn die Zukunft noch schemenhaft erscheint oder womöglich ganz im Verborgenen liegt. Wir möchten Sie ermuntern: Trauern Sie nicht um das Alte, seien Sie gespannt auf das Neue.

Hinter dem Horizont

Übergänge bewältigen – Übergänge gestalten – Übergänge leben

Vortragsreihe für Pädagogen und Eltern
09., 17. und 27.06.2015

Evangelische Akademie Hofgeismar
Gesundbrunnen 11, 34369 Hofgeismar
www.akademie-hofgeismar.de

Erinnern – Weil Vergangenheit nicht unwiderruflich ist

Tagesseminar

13.06.2015

Akademie der Ev.-Luther. Kirche in Oldenburg
Haareneschstraße 60, 26121 Oldenburg
www.akademie-oldenburg.de

Loslassen – Über die Kunst des Aufhörens und Neubeginns

26.–28.06.2015

Evangelische Akademie Tutzing
Schlossstraße 2+4, 82327 Tutzing
www.ev-akademie-tutzing.de

Die Evangelischen Akademien
in Deutschland

Protestantisch, weltoffen, streitbar.

Unter den Teppich kehren?

Das galt viel zu lange. Der **Filmemacher** will Menschen über die NS-Zeit zum Reden bringen, der **Gedenkstättenleiter** setzt auf Bildung

Nico Hofmann, 55, ist vielfach preisgekrönter TV-Produzent, Drehbuchautor und Regisseur. Er produzierte etwa „Unsere Mütter, unsere Väter“, „Die Flucht“, „Dresden“. Gerade erscheint „Nackt unter Wölfen“ auf DVD, eine Neuverfilmung von Bruno Apitz' Roman, in dem erzählt wird, wie Häftlinge des KZ Buchenwald einen jüdischen Jungen versteckten und ihm damit das Leben retteten.

Volkhard Knigge, 61, ist seit über 20 Jahren Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Und er ist Professor für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Universität Jena. Knigge wurde unter anderem ausgezeichnet mit dem Heinz-Galinski-Preis der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und dem Wartburgpreis der Wartburg-Stiftung.

chrismon: Herr Knigge, Herr Hofmann, Sie haben viele KZ-Überlebende getroffen. Was haben Sie von ihnen gelernt?

Volkhard Knigge: Sie sind bewundernswert: nicht zynisch, nicht menschenkeptisch, wofür sie ja alle Gründe hätten. Sondern sie wollen die Welt besser machen. Die Erfahrung von Menschenfeindlichkeit kann den Willen zur Mitmenschlichkeit stärken.

Nico Hofmann: Ich habe die Schriftstellerin Inge Deutschkron erlebt, die in Berlin wohnt. Sie geht an Schulen und erzählt mit unglaublicher Menschlichkeit und Würde aus ihrem Leben und wie es zu diesen Exzessen aus Gewalt und Abgrund kommen konnte. Diese absurde Trennung, hier die Juden, dort die Deutschen. Vor 1933 waren sie doch Freunde! Wenn ich das Leben meiner Mutter betrachte: In Mannheim-Neckarstadt sind 14-, 15-jährige Mädchen aus ihrer direkten Nachbarschaft verschwunden, und meine Mutter hat Jahrzehnte dafür gebraucht, darüber zu reden, warum sie verschwunden sind.

Sie sind beide in den 1950er Jahren geboren. Wie haben Sie es als Jugendliche empfunden, dass die Eltern und Großeltern nicht gesprochen haben?

Knigge: Ich wollte in einer Bundesrepublik, in der alles unter den Teppich gekehrt wird, nicht gerne leben. Es wurde ja nicht nur geschwiegen. Es wurde verharmlost! Es gab Serien in den Illustrierten über den Krieg oder Flucht und Vertreibung, es wurde vernehmlich gesprochen. Aber unwahr, relativierend, verleugnend. Geschwiegen wurde eher in den Familien. Alles, was man unter

den Teppich kehrt, fängt irgendwann an zu stinken. Diese Art von Umgang mit belastender Vergangenheit macht gerade nicht frei von ihr. Man klebt auf eine furchtbar dumpfe Weise an ihr fest.

Hofmann: Frühere Kriegsberichte meines Vaters endeten bei Schweinebratengrillen in der Ukraine. Die Erinnerung war: Kameradschaftsgeist, toll zusammengehalten, wie eine Pfadfinder-Exkursion. Dass mein Vater in der Ukraine mindestens 24 Russen erschossen hat und überlebt hat, weil er unter diesen toten Russen Deckung fand und die anderen Russen über ihn rüberkletterten, kam erst vor zehn Jahren hoch. Welche emotionale Vereisung, welche Verklärung!

Knigge: Der Nationalsozialismus ragte tief in die Bundesrepublik hinein. Es waren noch Gesetze aus der NS-Zeit in Kraft, Schulen oder Kasernen trugen Namen von NS-Tätern. Und es gab nationalsozialistisch geprägte Oberstudienräte – die autoritären Traditionen der Erziehung waren ungebrochen. Mein Geografielehrer verteilte Zettel, auf denen das großdeutsche Reich abgebildet war, und wir mussten die verlorenen Städte eintragen. Er erzählte von den tollen deutschen Waffen, und dummerweise hatte der Führer, umgeben von schlechten Ratgebern, die Deutschen am Ende enttäuscht. Ich werde diesen Moment nie vergessen, als diese Lehrer abgelöst wurden von jungen Referendaren, die echte Bundesrepublikaner waren. Das war wie frische Luft.

Kommt Ihnen das bekannt vor, Herr Hofmann?

Hofmann: Ja! Wir hatten einen Biologielehrer, der noch Zeichnungen aus NS-Rasselehrbüchern verteilte. Ein komplett offener Nationalsozialist. Ich war damals Klassensprecher, und wir haben alles dafür getan, diesen Lehrer loszuwerden. Aber er war unangreifbar, nicht pensionierbar. Das Gegenstück war mein Deutsch- und Geschichtslehrer, eine andere Generation. Dieser Mann hat mich an die deutsche Geschichte herangeführt.

Knigge: Ich weiß nicht, wie es Ihnen gegangen ist, Herr Hofmann, aber ich hatte mit 17 diesen Drang, dorthin zu gehen, wo mein Vater Besatzungssoldat gewesen war, nach Frankreich. Ich habe lange mit einem Bein im Ausland gelebt, während mir dieses Deutschland sehr lieb und zugleich sehr unheimlich war. Es war nichts wichtiger als das deutsch-französische Jugendwerk. Das waren beglückende Erfahrungen. Außerdem verliebte man sich. Als ich zu meiner ersten französischen Freundin fuhr, war es unmöglich, in die Familie eingeladen zu werden. Für die Eltern war ich der aggressive Deutsche, der schon zweimal das Land

FOTOS: HENRIETTE KRIESE



Volkhard Knigge (links) und Nico Hofmann vor dem Lagertor der Gedenkstätte Buchenwald bei Weimar



» Ich wollte mit 17 dorthin gehen, wo mein Vater Besatzungssoldat war

Volkhard Knigge

» Bei einem Mittagessen mit meinen Eltern habe ich das Tischtuch heruntergerissen

Nico Hofmann

verheert hatte. Wir sind also zur Isle of Wight getrampt, dort war gerade ein Festival, und Leonard Cohen hat wunderbar gesungen.

Hofmann: Ich hatte auch diesen Wunsch, Deutschland von außen zu betrachten. Meine Eltern waren Journalisten, sehr politisch, aber emotionale Erinnerungen aus der NS-Zeit waren nur schwer möglich. Ende der 1970er lief die Serie „Holocaust“ im Fernsehen, ein melodramatisch zugespitztes Werk, über das heftig diskutiert wurde. Ich war spätpubertär und sehr aggressiv, und bei einem Mittagessen mit meinen Eltern habe ich das Tischtuch heruntergerissen. Ich habe zu ihnen gesagt: Damit ihr es endlich wisst, wenn ich mich überhaupt mit etwas identifiziere, dann mit dem jüdischen Leid, und absolut nicht mehr mit euch. Ich habe mich über Jahre von meinen Eltern distanziert. Als ich Mitte 20 war, war meine Mutter endlich bereit, hinter diese Folie zu schauen. Wir haben gemeinsam ihre Tagebücher gelesen. Mein Vater ist jetzt 90, und seit drei Jahren sind seine Kriegserlebnisse das abschließliche Thema. Ich frage mich, wie diese Generation die Geschichten ihres Lebens so lange mit sich herumtragen konnte. **Ist in diesem Verschweigen und Verdrängen das Feuer begründet, das Sie antreibt?**

Knigge: Ja. Ich wollte dieser Form von Menschenfeindlichkeit, von menschengemachtem Tod und Leid nicht das letzte Wort lassen. Bis 1945 haben sich Gesellschaften und Nationen sehr stark nur auf ihre oft geschönte positive Geschichte bezogen: Großtaten und Helden. Das war für Deutschland so nicht mehr möglich, es entwickelte sich über 20, 30 Jahre ein selbstkritisches Gedächtnis: Wie orientiert man sich an einer Geschichte, die nicht hätte passieren dürfen? Durch Absetzung. Durch kritische Auseinandersetzung. Durch Gegenhandeln in der Gegenwart.

Hofmann: Sie können in Ihrem Beruf diese Dinge viel präziser darstellen als ich. Ich bediene Populärkultur, ich versuche, zur

besten Sendezeit ein Millionenpublikum für ein bestimmtes Thema zu interessieren. Beim Filmemachen hat sich auch einiges verändert: Vor 20 Jahren gab es große didaktische Aufarbeitungsfilme, darunter unfassbar hölzerne, eiskalte Stücke. Dann kamen Melodramen wie die „Holocaust“-Serie, später gehörten auch Werke von mir dazu, 2005 lief „Dresden“ im Fernsehen, 2007 „Die Flucht“. Beide Filme haben die höchsten fiktionalen Einschaltquoten der letzten 15 Jahre erreicht. Seit ein paar Jahren habe ich aber das Gefühl, man wurde den Themen allenfalls noch gerecht mit einer allgemeinen Emotionalisierung, vielleicht auch einer gewissen Differenzierung, aber es ging nicht wirklich darum, historische Genauigkeit zu vertiefen.

Und dann kam 2013 „Unsere Mütter, unsere Väter“. Warum war dieser Film für Sie so wichtig?

Hofmann: Ich hatte schon lange den Wunsch, das Leben meines Vaters zu erzählen, und über fünf Jahre mit dem Autor Stefan Kolditz an dem Projekt gearbeitet, bis wir gedreht haben. Es gab harte Kritik aus Polen, die für mich schmerzhaft war und die ich nachvollziehen kann: Wir haben polnische Partisanen als Antisemiten dargestellt. Trotzdem ist genau das passiert, was ich wollte: Viele Familien sind zum ersten Mal über Generationen hinweg in Dialog über das Dritte Reich und den Krieg getreten.

Knigge: Wir wollen die sein, die anstoßen – mit unterschiedlichen Medien und Zugängen. Sie bringen Dinge ins Bild, über die viel zu lange geschwiegen wurde. Das ist in „Unsere Mütter, unsere Väter“ der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Ich finde die stillen Bilder besonders eindrücklich. Zum Beispiel merkt der Protagonist, der durch einen Sumpf im Osten geht, dass er blutdurchtränkt ist von den Massenerschießungen. Mir waren im Film auch die Momente sehr wichtig, in denen man sieht: Nicht Hitler hat sich die Deutschen gesucht, sondern diese deutsche Gesellschaft mit ihren Prägungen wählte diesen Mann. In allen Schichten der deutschen Gesellschaft gab es Zustimmung. Wie ist zu erklären, dass das Gebot „Du sollst nicht töten“ in Hochgeschwindigkeit in das Gebot „Du sollst töten“ umgewandelt wurde? Töten im Sinne der Säuberung der Volksgemeinschaft, der Ausgrenzung von Gemeinschaftsfremden.

Nico Hofmann hat den Roman „Nackt unter Wölfen“, der im KZ Buchenwald spielt, neu verfilmt. Häftlinge verstecken einen jüdischen Jungen vor der SS und retten ihm das Leben. Gefällt Ihnen der Film, Herr Knigge?

Knigge: „Nackt unter Wölfen“ war der beste Propaganda-Coup der DDR. Bruno Apitz schrieb diesen Roman, um die kommunistischen Häftlinge zu verteidigen, die 1949 bis 1952 in die stalinistischen Säuberungen ihrer eigenen Partei gerieten. Ihnen wurde vorgeworfen, mit der SS kollaboriert zu haben. Dann merkte die Partei: Die Buchenwald-Story funktioniert. Und Stefan Jerzy Zweig, den Apitz nicht gekannt hatte, wurde ab 1964 als das Kind im Roman ausgegeben. Der aktuelle Film erweitert den Blick. Trotzdem bin ich froh, dass der Untertitel heißt „Nach Motiven des Romans...“ Viele Besucher werden sie dennoch für „die wahre Geschichte von Jerzy Zweig“ halten. Schon nach dem Film „Schindlers Liste“ gab es in den Gedenkstätten Besucher, die nicht wegen des historischen Ortes kamen, sondern wegen des Filmschauplatzes.

Das ist doch gut.

Knigge: Nein. Die Verwechslung von Fiktion mit Wirklichkeit macht Menschen nicht klüger, lässt sich aber vermarkten. Wenn

man die Stelle aufsucht, wo John Wayne im Film verwundet wurde, lernt man nichts über die Geschichte des Genozids an den Indianern.

Viele hätten sich sonst vielleicht nicht mit dem Thema befasst...

Knigge: Das ist ein großer Irrtum. Wir sind das besucherstärkste Museum in Thüringen, ein „Must go“. Aber wir möchten nicht nur Augenblicksbetroffenheit erzeugen oder touristisch florieren.

Hofmann: Wie konnte es in diesem unserem kultivierten Land innerhalb von zwölf Jahren zu dieser gesellschaftlich akzeptierten Bestialität kommen? Diese Frage stellen wir uns beide. Ideal wäre, wenn ein Film wirklich Leute dazu animiert, hierherzukommen und sich auf das Thema einzulassen. Die Vorstellung, sie kommen hierher, um zu gucken, wo die Originalkulisse des Films steht, wäre für mich ein Alptraum.

Knigge: Die Zukunft der Erinnerung liegt in einer soliden historischen Bildung mit einer politischen, kulturellen und ethischen Dimension. Die jungen Leute kommen zu uns, weil wir sie nicht moralisch volldröhnen, sondern weil sie mit den Dokumenten – wie Detektive – auf den Spuren eines Verbrechens arbeiten können: Warum hat es so lange gedauert, Verbrechen als Verbrechen anzuerkennen? Warum sind so wenige, selbst Haupttäter, bestraft worden? Warum hat die Gesellschaft das lange verklärt? Warum hat es echte Trauerarbeit so lange nicht gegeben?

Hofmann: Wir verschieben die Trauer in ikonenhafte Schwarz-Weiß-Bilder von der Vernichtung der Juden. Es gibt Bildschleifen, die Samstagabend stundenlang bei n-tv und N24 laufen. Diese Bildmotive werden überhaupt nicht mehr hinterfragt. In „Nackt unter Wölfen“ brüllt unsere Hauptfigur auf dem Appellplatz: „Euch wird man nie vergessen – die Schande der Menschheit.“ Wegen dieser Szene habe ich den Film gemacht. Es geht mir um die emotionale Erkenntnis, dass wir das alles zugelassen haben.

Knigge: Ja. In ihrem berühmten Buch „Über die Unfähigkeit zu trauern“ sprechen Margarete und Alexander Mitscherlich nicht von der Trauer um die Opfer. Vielmehr sagen sie: Um sich von Hitler zu lösen, bedarf es der Trauer um die – 1945 von außen abgebrochene – Identifikation mit ihm. Auch als Voraussetzung echter Empathie mit den Verfolgten.

Hofmann: Meine Mutter hat in ihrem Tagebuch festgehalten, wie sehr sie von Hitlers Tod erschüttert war, und wenig später wurden diese unglaublichen Bilder aus den Lagern gezeigt. Es dauerte Jahre, bis sie begriff, was da passiert war.

Knigge: Die Kinder und Enkel dieser Generation entwickelten häufig ein Unbehagen, stellvertretend trauern zu müssen. Das kann nicht die Basis von Erinnerungskultur sein.


Was entgegnen Sie einem Jugendlichen, der sagt: „Ich habe damit nichts zu tun, und ich will davon auch nichts hören“?

Knigge: Ich sage erst mal: Sie haben völlig recht. Sie haben damit nichts zu tun. Hinterfragen Sie jeden, der nur an Sie appelliert, sich zu erinnern. Vertrauen Sie aber einem, der Ihnen mit Hilfe von Zeugnissen einen Weg zu dieser Vergangenheit öffnen will. Sie hat Wichtiges zu sagen, kann Orientierung darüber geben, wie man sich politisch verhält, damit Gesellschaften ihren humanen Atem nicht verlieren. Menschen können radikal böse, aber auch sehr mitmenschlich sein. Unter welchen Bedingungen wird die eine oder die andere Fähigkeit gestärkt?

Wird es für unsere Enkel noch wichtig sein, ob hier eine russische Schulklasse sitzt, eine deutsche oder eine israelische?

Knigge: Das macht so lange einen Unterschied, wie wir uns als Nation verstehen. So lange sagen wir: „Das ist unsere Geschichte.“ Zwar gibt es keine Vererbung von Schuld, aber wir sind herausgefordert, Verantwortung und eine Art politischer Haftung zu übernehmen. Es ist die Geschichte unserer Vorfahren. Wir können frei werden davon. Nicht indem wir die Geschichte unter den Teppich kehren, sondern indem wir sie durcharbeiten.

Hofmann: Ich glaube, dass jede Generation neu definieren muss, wie sie mit deutscher Geschichte umgeht. Wir wollen eine aktive Erinnerungsarbeit. Natürlich ist in „Nackt unter Wölfen“ auch der Wunsch enthalten, diese Geschichte annehmen zu können, obwohl sie in ihrer Bestialität kaum zu begreifen ist.

Knigge: Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hinterlässt positive Reichtümer und negative. Mit den einen kann man sich identifizieren, vom Negativen muss man sich abgrenzen. Ich hatte nie das Gefühl, dass wir Tag und Nacht, seitdem wir 17 sind, freudlos und in Sack und Asche durchs Leben laufen und uns ständig schämen. Im Gegenteil. Wir sind auf einmal dort willkommen, wo unsere Väter und manchmal auch unsere Mütter furchtbare Dinge getan oder mit zu verantworten haben. Man muss diese beiden Erfahrungen weitergeben, darin steckt das Wunderbare. Deswegen ist es nicht nur furchtbar, in Buchenwald zu arbeiten. Aber dass sich manchmal der Boden auftut, bestreite ich nicht. 

Moderation: Mareike Fallet und Hedwig Gafga

Anzeige

WWW.SKD.MUSEUM

SCHOTTER

PRÄGENDE ZAHLUNGSMITTEL DER GESCHICHTE

MOOS

DAS MÜNZKABINETT IM RESIDENZSCHLOSS

KOHLE

DIE NEUE SCHATZKAMMER DRESDENS

AB
7. JUNI
2015

TÜRKEI

Vom Schwarzen Meer zum türkisblauen Vansee

Der Osten der Türkei ist wahrlich schwindelerregend: in Sumela mit seiner sechsstöckigen Höhlenkirche, beim Anblick des Großen Ararats und der Eroberung des Burgbergs Tuspa. Abenteuer Anatolien auf dem Weg vom Schwarzen Meer zum Vansee: In alten Karawanenstädten und Bergdörfern entdecken Sie die Türkei jenseits des Massentourismus und staunen über den bunten Kulturen mix.



9 Reisetage ab € 1195,-

- Die Schätze des Nordens
- Am Großen Ararat & Vansee
- Kulturgüter & biblische Landschaft
- Sehr gute Mittelklassehotels
- Linienflüge mit TURKISH AIRLINES

Reisepreis in Euro pro Person

9 Reisetage Termine 2015	DZ	EZ-Zuschlag
15.08. – 23.08.2015	1.355	199
22.08. – 30.08.2015	1.395	199
28.08. – 05.09.2015	1.355	199
05.09. – 13.09.2015	1.355	199
07.09. – 15.09.2015	1.295	199
12.09. – 20.09.2015	1.295	199
14.09. – 22.09.2015	1.295	199
19.09. – 27.09.2015	1.295	199
26.09. – 04.10.2015	1.295	199
03.10. – 11.10.2015	1.295	199
10.10. – 18.10.2015	1.295	199
17.10. – 25.10.2015	1.295	199
24.10. – 01.11.2015	1.295	199
31.10. – 08.11.2015	1.195	199

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Turkish Airlines von Frankfurt am Main oder München über Istanbul nach Trabzon und zurück von Van über Istanbul in der Economy-Class
- 8 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet in sehr guten Mittelklassehotels
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Transfers, Ausflüge und Rundreise in landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- Deutsch sprechende Marco Polo Reiseleitung in der Türkei

Und außerdem inklusive

- „Rail & Fly inclusive“ zum/vom deutschen Abflugsort in der 2. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- 7 x Abendessen in den Hotels
- Willkommensgetränk
- Raki-Abschiedsgetränk
- Besuch einer Teeplantage mit Verkostung
- Reispudding in Hamsiköy
- Käseverkostung in Bogatepe
- Unterhaltung mit einem Ausgrabungswächter
- Bootsfahrt auf dem Vansee
- Eintrittsgelder
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. € 188,-)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Bus-, Bahn- und Bootsfahrten durch CO₂-Ausgleich

Zusätzlich buchbare Extras

- Ausflug „Ani“ € 39,-

1. Tag: Flug in die Türkei

Morgens Linienflug mit Turkish Airlines von Frankfurt am Main oder München über Istanbul nach Trabzon. „Hos Geldiniz“ begrüßt Sie Ihr Marco Polo Scout und bringt Sie ins Hotel direkt am Schwarzen Meer. Abends erwartet Sie ein köstliches Willkommensdinner. „Serefe!“ – so stößt man hierzulande an.

2. Tag: Trabzon und Teeplantage

Wie in Istanbul, wurde auch in Trabzon eine byzantinische Kirche der „heiligen Weisheit“ gewidmet. Im Inneren dieser Hagia Sophia erfahren Sie, wieso ausgerechnet in dieser Stadt das Byzantinische Reich nach 1000 Jahren zu Ende ging. Rund um die Gülbahar-Hatun-Moschee trifft sich die ganze Stadt, Männer sitzen in kleinen Teehäusern, Frauen plaudern unter großen Bäumen.

MARCO POLO LIVE

Auf dem Weg nach Uzungöl ist Zeit für eine Pause auf einer der zahlreichen Teeplantagen entlang der Schwarzmeerküste. Sie erfahren, wie der Tee geerntet und verarbeitet wird. Wer Lust hat, kann sich als Erntehelfer nützlich machen – zur Belohnung gibt es dann auch eine dampfende Tasse Tee. Am Gebirgssee Uzungöl genießen Sie Bergromantik pur. Zeit für einen Spaziergang am Seeufer (ca. 1 Stunde, leicht). Abendessen im Hotel.

3. Tag: Zum Sumela-Kloster

Ein herrlicher Landschaftsrahmen für eine wunder-tätige Ikone im Pontus-Gebirge: Sumela – wie ein Schwalbennest schwebt die sechsstöckige Kloster-ruine vor der Höhlenkirche. Sie haben die Wahl: Wollen Sie mit dem Minibus bis zum nahen Aussichtsparkplatz fahren oder auf dem abenteuerlichen steinigen Pfad der Mönche hinaufsteigen (1 Stunde, anspruchsvoll)? Der Blick auf die Bergwelt ist in jedem Fall atemberaubend. Am Nachmittag Weiterfahrt nach Erzurum. Probieren Sie unterwegs den mit Abstand besten Reispudding der Türkei aus Hamsiköy.

4. Tag: Erzurum – Knotenpunkt der Karawanenwege

In der Universitätsstadt wackeln nicht selten die Lehrstühle. Doch der Glaube an der Cifte Minare Medrese steht steinern, denn die seldschukischen und osmani-schen Baukünstler schufen sie und andere Denkmä-ler, wie das Mausoleum der Sultanstochter Hatuniye, mit erdbebensicherer Bauweise. Und was es mit den

„Schwarzen Diamanten“ von Erzurum auf sich hat, erzählt Ihr Scout auf dem Basar. Nachmittags Zeit für eigene Erkundungen in der Stadt. Steht Ihnen der Sinn nach regionalen Spezialitäten? Dann stattet Sie Ihre Reiseleitung mit den perfekten Restauranttipps für den Abend aus.

5. Tag: Kloster und Käse

Vormittags bringt Sie Ihr Scout zu einem der schön-ten Sakralbauten im „Georgischen Athos“, dem Öskvank-Kloster. Nach der Kultur kommt der Genuss: Das kleine Dorf Bogatepe ist bekannt für seine Käse-herstellung. Besonders stolz sind die Dorfbewohner auf ihren „Kars-Käse“. Natürlich verlassen Sie das Dorf nicht, bevor Sie gekostet haben. Abends erreichen Sie die Stadt Kars, bekannt aus dem Roman „Schnee“ von Orhan Pamuk.

6. Tag: Entdeckertag

Heute haben Sie die Wahl: freie Zeit in Kars oder Aus-flug mit Ihrem Scout (gegen Mehrpreis, Mittagessen inklusive). Augen zu, Sie reisen in die Vergangenheit nach Ani, zu den schweigenden Ruinen der alten armenischen Hauptstadt. Einst blühte hier ein Königreich, heute sehen Sie nur noch eine Geisterstadt – aber eine sehr eindrucksvolle! Dann treffen Sie einheimische Frauen zum Austausch in einem Restaurant in Kars. Die türkisch und russisch geprägte Stadt spiegelt wie keine andere die Situation im Vielvölkereck wider. Die Krönung ist die Apostelkirche, Kathedrale der armenisch-apostolischen Kirche vor 1000 Jahren.

7. Tag: Vom Ararat zum Vansee

Ein Tag voller Landschaftskino: Erster Foto-stopp an dem mit Legenden umwobenen Großen

Ararat (5165 Meter). Genießen Sie den Blick auf die- sen Koloss aus Stein – Noahs Fels in der Sintflut. Ihr nächster Halt führt Sie zum Ishak-Pascha-Palast, eine Art Neuschwanstein Ost-Anatoliens: Highlife, Harem und Hammam in einer Zeit, als Mozart die „Entführung aus dem Serail“ schrieb. Die anschließende Fahrt führt über den rund 2600 Meter hohen Tendürek-Pass und durch großartige, von erloschenen Vulkanen und Lava-feldern geprägte Landschaft. Bald darauf erblicken Sie den türkisblauen Vansee, das größte Binnenmeer des Landes. In der Stadt Van erobern Sie auf den Spu- ren der Meder den Burgberg von Tuspa, einst Königs- sitz der Urartäer – heute der perfekte Platz, um den Tag ausklingen zu lassen.

8. Tag: Geknüpft Träume

Alle Wege führen nach Van: Armenische, persische, türkische und kurdische Teppiche werden seit ewigen Zeiten in Van hergestellt. Auch europäische Mode- maker haben die naive Schönheit echter Kelims schon längst entdeckt. In einem Kelim- und Teppich- zentrum, das u.a. von der EU gefördert wird, lassen Sie sich in die Geheimnisse der Knüpfkunst einwei- hen. Anschließend Besuch der urartäischen Festungs- anlage Cavustepe, wo Mehmet Kusman, der Ausgra- bungswächter, von seiner Arbeit berichtet. Er arbeitet seit 50 Jahren hier und spricht als einer von weltweit nur noch 38 Menschen die urartäische Sprache. Nach- mittags geht's hinaus auf den See: per Boot gelangen Sie zur Inselkirche Achtamar, die reich mit Fresken ausgestattet ist und erst vor wenigen Jahren ihr Kreuz zurückbekam. Beim gemeinsamen Farewelldinner tau- schen Sie sich über das Erlebte aus und nehmen mit einem Glas Raki wehmütig Abschied von der Osttürkei.

9. Tag: Güle, güle – Auf Wiedersehen

Vormittags Rückflug mit Turkish Airlines von Van über Istanbul nach Frankfurt am Main oder München, wo die Ankunft im Laufe des frühen Abends erfolgt. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Turkish Airlines ab/bis: Frankfurt am Main oder München. Auf Anfrage (ggf. gegen Aufpreis) Flug ab/bis: Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Stuttgart, Wien, Zürich. Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungs- klasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-mp.com/flug).

Reisepapiere und Impfungen

Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Per- sonalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.
Trabzon	26	23	20	16
Erzurum	30	26	18	10
Van	29	25	17	10

Hotels

Ort	Nächte Hotel	Änderungen vorbehalten	
		Landeskategorie	
Trabzon	2	Novotel	****
Erzurum	2	Xanadu Snow White	*****
Kars	2	Sim-Er	****
Van	2	Rescate	*****

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthal- ten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss der Reiseschutz-Pakete der Allianz Global Assistance: z. B. den Reiserücktrittschutz oder das Vollschutz- Paket, bei dem u.a. zusätzlich eine Reise-Krankenver- sicherung inkl. eines medizinisch sinnvollen Kranken- Rücktransports enthalten ist. Weitere Informationen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung oder unter www.agb-mp.com/versicherung.

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 16 Personen

Höchstteilnehmerzahl: 29 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht wer- den, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Marco Polo Rei- sen GmbH, Riesstraße 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Inter- net unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsschei- nes (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maxi- mal jedoch € 1000,- pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spä- testens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

ANMELDUNG / RESERVIERUNG

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Reise TÜRKEI – NORD-OST

CV

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin:

Doppelzimmer Einzelzimmer ½ Doppelzimmer

Flug ab/bis:

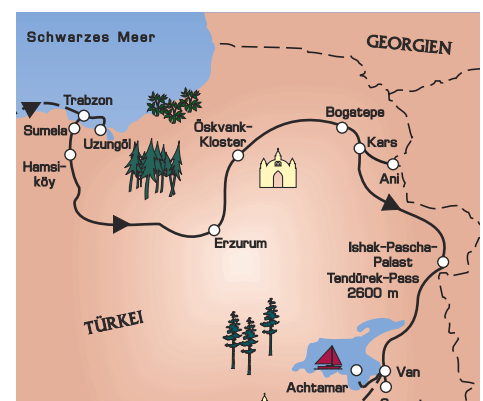
Ausflug „Ani“

Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor.

Oder

Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum/Unterschrift



„Depression ist, wenn alle deine Gefühle im Rollstuhl sitzen...“

Andreas Steinhöfel, Schriftsteller

Hat das Leben einen Sinn?

Der Sinn des Lebens ist, sich selber weiterzugeben. Was das angeht, habe ich mit den Büchern meine Pflicht getan. Ich wollte immer eine Figur erschaffen, die ganz vielen Kindern aus der Seele spricht. „Rico“ ist der beste Wurf, der mir bisher geglückt ist. Ich dachte, das wird so ein Förderzentrumskinderbuch, aber ich kriege Lawinen von Post aus allen Schulformen, und jedes Mal steht da drin: Endlich fühlt und denkt mal einer so wie ich. Rico darf Fehler machen, Rico tappst von einem Fettnapf in den nächsten und springt auch noch darin rum. Der muss nicht perfekt sein. Kürzlich hatte ich eine Lesung, da habe ich den Schülern gesagt: Lasst euch nicht sagen, eure Intelligenz oder euer menschliches Dasein sei in Noten messbar. Und die von euch, die jetzt mit ihren Fünfen und Sechsen im tiefen Tal der Tränen sind, glaubt mir: Ihr könnt von anderen als Verlierer klassifiziert werden, aber das Einzige, was ihr nicht machen dürft, ist, nicht mehr an euch selbst zu glauben.

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Als Kind wurde ich oft von meinem Vater verprügelt. Lag ich abends in meinem Bett, habe ich mich gefragt, warum der liebe Gott nicht eingegriffen hat. Irgendwann habe ich einem Pfarrer davon erzählt, und der meinte bloß: „Der Herr wird schon seine Pläne mit dir haben. Das musst du halt durchstehen. Später im Paradies wird dir die Belohnung reichlich zuteil.“ Ich dachte: Spinnt der? Ist er jemals so geschlagen worden, dass er geblutet hat? Ich scheitere bis heute an der Frage: Warum sollte eine schöpferische Intelligenz auf die Idee kommen, so was Beklopptes wie uns Menschen auf diesen Planeten zu setzen? Wenn wir ein Abbild seiner sind, dann ist er nicht perfekt. Wenn er perfekt ist, dann weiß ich nicht, was er für einen Spaß daran haben sollte, uns beim Straucheln zuzugucken. Allerdings bewundere und beneide ich Menschen, die einen festen Glauben haben, weil ich schon mehr als einmal mitbekommen habe, wie tröstlich das sein kann. Es gab auch in meinem Leben Momente, wo ich das Gefühl hatte, in großem Unglück eine Tröstung zu erfahren. Das war ein gutes und rettendes Gefühl – so intensiv, dass ich in meinem Unglauben tatsächlich ins Schwanken kam.

Muss man den Tod fürchten?

Ich fürchte den Tod anderer Menschen oder auch den eigenen: wegen des Schmerzes, der für die Hinterbliebenen entsteht. Aber der Tod als solcher? Entweder es kommt danach tatsächlich etwas, ich will das ja nicht ausschließen, und dann bin ich relativ sicher, dass es cool wird. Oder es kommt nichts, dann kriege ich

es nicht mit. Vor fünf Jahren ist mein Lebensgefährte plötzlich gestorben, das hat mich in eine heftige Krise geschleudert, zumal es bald darauf hieß, mein Bruder Dirk habe Lungenkrebs. Dirk ist meine zweite Hälfte. Er hatte etwas ganz anderes, aber die sechs Wochen, bis wir das wussten, waren die Hölle. Von dieser Zeit habe ich mich bis heute nicht wirklich erholt, es bleibt die Furcht, noch einmal geliebte Menschen zu verlieren. Denn die nehmen auch ein Stück der eigenen Seele mit. Wahnsinnig gemacht hat es mich, dass ich mit meinem Freund nicht im Reinen war. Es gab keine unausgesprochenen Dinge zwischen uns, aber er ist zu einem Zeitpunkt gestorben, als es mit der Beziehung schwierig war. Ich habe inzwischen entschieden, dass das ganze Heulen nichts bringt, man trägt es halt mit sich. Es gibt keine Lösung, auch keine Erlösung. Es wird besser, aber wirklich von der Stelle komme ich nicht.

Welchen Traum möchten Sie sich noch unbedingt erfüllen?

Mit dem Postschiff ans Nordkap fahren. Nicht zu Fuß, das ist mir zu anstrengend. Ich will auf einem Schiff sitzen, auf Fjorde und Eisberge gucken und ein schönes Buch lesen. Und gar nichts machen müssen. Ich brauche total viel Ruhe.

Was hilft in der Krise?

Das graue Gefühl kenne ich gut. Rico beschreibt es so: „Eine Depression ist, wenn all deine Gefühle im Rollstuhl sitzen. Sie haben keine Arme mehr und es ist leider auch gerade niemand zum Schieben da. Womöglich sind auch noch die Reifen platt. Macht sehr müde.“ Lachen hilft. Wenn es mir nicht gut geht, stelle ich mir oft vor, ich würde das, was mich gerade umtreibt, in einem Spielfilm sehen, und das ist oft so irre, dass ich mich darüber schlappmachen würde. So gewinne ich Distanz zu mir und kann über mich selbst lachen. Das hilft ganz, ganz oft. ◀

Andreas Steinhöfel, 1962 geboren, zählt zu den erfolgreichsten deutschen Kinder- und Jugendbuchautoren. Er schrieb „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, „Die Mitte der Welt“, zuletzt erschien „Anders“. Andreas Steinhöfel erhielt den Erich-Kästner-Preis für Literatur und mehrere Male den Deutschen Jugendliteraturpreis, 2013 für sein Gesamtwerk. Am 11. Juni kommt zum zweiten Mal ein Film nach einem seiner Bücher ins Kino: „Rico, Oskar und das Herzgebrehche“. Der Autor lebt im hessischen Biedenkopf.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



Restposten Welt 
Rest und sonderposten - Einzel und großhandel



DER KOSMOS DER NÄHNADELN

Geahnt hatten wir es schon. Aber diese Fotos beweisen es endgültig:
Es gibt mehr als eine Welt. Und so gesehen gibt es auch ganz viele
Schöpfer: Papierkrämer, Fahrradhändler, Suppenköche, Jeanshöker

Fotos: Hendrik Lietmann





welten



Hendrik Lietmann, 49, hat als Student den Mauerfall in Berlin dokumentiert. Damals war Berlin die Hauptstadt der DDR, eines Staates mit Produkten von „Weltniveau“. Heute lebt Hendrik Lietmann in Berlin und fotografiert für seine Serie die manchmal herrlich absurden Versuche der Geschäfts-„Welt“, ihre Versprechungen ganz groß zu machen – dann sieht man doch: Es ist und bleibt eine Änderungsschneiderei. Gerade ist er von einer Reise aus Bangkok zurückgekehrt, einer echten Weltstadt, doppelt so groß wie Berlin, mit ganz vielen Hochhäusern. Jetzt kommt ihm Berlin geradezu dörflich vor.

TOP ANGEBOT!
8-tägige Reise
 ab € **599.-** p. P.
 Inkl. Vollpension
 Inkl. großes Kur-Paket mit 24 Anwendungen

Inkl. Busanreise mit Haustürabholung!

HolidayCheck.de
 100% Weiterempfehlung
 Stand: 18.03.2015

Zimmerbeispiel

Ihr Danubius Health Spa Resort

Tschechien | Health Spa Resort in Marienbad

Kur am Ursprung der Marienquelle

Ihr herrlich gelegener Kurort Marienbad, mit einem weltweit hervorragenden Ruf, verzaubert jährlich tausende Kur- und Gesundheitsurlauber mit einem besonderen Ambiente. Die tschechische Stadt empfängt Sie mit prächtigen Bauten, wunderschönen Parkanlagen und rund 40 Heilquellen, deren kaltes Heilwasser besonders reich an Kohlensäure und Mineralsalzen und für die heilende Wirkung bekannt ist.

Unbekümmert und ganz bequem in den Urlaub starten!

Vergessen Sie lästiges Kofferschleppen, stressige Autofahrten und teure Parkgebühren. Sie werden von unserem Fahrdienst direkt an Ihrer Haustüre abgeholt und bequem zum Bus gebracht.

Verpflegung:
 Ihre Vollpension besteht aus einem reichhaltigen Frühstücks-, leichten Mittags- und einem Abendbuffet.

Wellness/Sport:
 Ohne Gebühr: Hauseigener Badebereich mit Saunen, 3 Schwimmbecken, Bädern, Sanarium und Kneippbecken, Fitnesscenter
 Gegen Gebühr: Fahrradverleih

**Ihr Danubius Health Spa Resort
 Centrální Lázně******

Lage:
 Kuren Sie im traditionsreichsten Haus von Marienbad – dem Centralni Lazne (Zentralbad). Genau hier entspringt die Marienquelle. Das im Jugendstil erbaute Kurhotel liegt nah an der Kurkolonnade.

Hotelbeschreibung:
 Das Nichtraucherhotel verfügt über Rezeption, Lift, Restaurant „Goethe“, Lobby-Bar mit regelmäßigen Veranstaltungen, Café, Konditorei, Kosmetik- und Friseursalon.

Zimmerbeschreibung:
 Die komfortablen **Doppelzimmer Superior** verfügen über Bad oder Dusche/WC, Föhn, Safe, Telefon, TV und Minibar. Die **Einzelzimmer** sind bei ähnlicher Ausstattung etwas kleiner.



Einfach entspannen

Inklusivleistungen pro Person:

- Busan- und Abreise im modernen Reisebus
- Haustürabholung (in Deutschland, außer Inseln mit Fährverkehr)
- Übernachtungen im Doppelzimmer
- Vollpension
- 1 x ärztl. Eingangsgespräch mit Erstellung Ihres persönlichen Therapieplans
- 18–24 Kuranwendungen pro Woche nach Indikation, gemäß Therapieplan
- Deutschsprachiger Informationsrundgang durch das Kurviertel
- Premiumkarte mit vielen Vergünstigungen
- Kurtaxe
- 24h-Notruf-Telefon
- Deutschsprachige Reiseleitung vor Ort

Preise & Termine in €/Person im DZ

Anreise: Montag	7	14	21
Anreisezeiträume:	Nächte	Nächte	Nächte
A 09.11.–14.12.15	599.-	1.099.-	1.649.-
B 19.10.–02.11.15	749.-	1.399.-	1.999.-
C 01.06.–17.08.15	849.-	1.529.-	2.199.-
D 24.08.–12.10.15	929.-	1.699.-	2.449.-

Buchungscode: T35D19C

Verlängerung: Der erste Tag der Verlängerung bestimmt wie ein neuer Anreisetag den Preis. **Wunschleistungen pro Person:** Zuschlag Einzelzimmer: € 30.-/Nacht.

Änderungen vorbehalten, es gelten unsere AGB und die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten. Daraufhin wird eine Anzahlung von 30 % (mind. € 25.-) auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Reiseveranstalter Mediplus GRUPPE GmbH, Herbert-Rabius-Straße 26, 53225 Bonn.

Jetzt anrufen und buchen
0228 – 688 33 500
 Ortstarif | Servicezeiten täglich von 8.00 – 22.00 Uhr
 KENNZIFFER: 20/377

Online buchen unter:
www.mediusreisen.de
 oder in Ihrem Reisebüro





Ein bisschen links

Warum es so schwierig ist, ein guter Antikapitalist zu sein. **Mark Kuntz** über die 80er-Generation, die bald überall Verantwortung übernimmt

Jan-Niklas ist so zwischen 29 und 39 Jahre alt und sollte eigentlich keine kurzen Hosen mehr tragen, auch keine Sandalen, das Ziegenbärtchen hätte er sich spätestens mit Ende 20 rasieren sollen – er trägt trotzdem alles stolz vor sich her, wenn er durch das ehemals alternative, seit geraumer Zeit aber schon in Grund und Boden gentrifizierte Viertel stolziert. Mit Laptop, „Spiegel“ und „Der Freitag“ unterm Arm. Den Barmann in seinem Stammcafé kennt Jan-Niklas schon länger persönlich, seine Latte mit Sojamilch muss er nicht mehr bestellen, sie steht schon da, während er die ersten Mails des Tages checkt.

Jan-Niklas ist Freiberufler, er hat Architektur und Kommunikation studiert, mehrere Auslandspraktika absolviert, eines in Barcelona, weil die Stadt nach Franco so irre lebendig war, und er will keine seelenlosen Wohnblöcke bauen, sondern Marken einen Raum geben. Natürlich nur coolen Marken. Solchen, die für etwas stehen, hinter denen man stehen kann in diesem coolen Viertel:

Alternativer Strom wäre super, Kunst auch oder vielleicht was mit Menschenrechten.

Dafür arbeitet er ausschließlich mit anderen Freelancern zusammen, die seinen Lifestyle, seinen Look und seine Gesinnung teilen und ziemlich ähnlich aussehen wie er. Gemeinsam sind sie dabei, etwas „aufzubauen“, dafür brauchen sie eine „Agentur“. Mit einer Vision. Anders soll es werden, anders, kritisch und nachhaltig. Eben nicht Siemens, Bosch oder Deutsche Bank. Bayern München ist für sie der Inbegriff eines korrupten Kapitalismus (Uli Hoeneß, mehr muss man nicht sagen), St. Pauli kann zwar keinen geraden Pass spielen, ist reines Marketing, wird aber von Jan-Niklas und seinen Freunden korrekt gefunden. Hausbesetzungen sind auch korrekt, dass Jan-Niklas seit kurzem in einer ehemaligen Besetzerwohnung lebt, hat sich umständehalber so ergeben, mit seinen Vormietern würde er jederzeit ein Bier trinken gehen, Standpunkte austauschen, diskutieren und ausdifferenzieren.

Bei Maikrawallen und anderen Szenedemos steht er in kurzen Hosen und dicken Socken am Fenster und klatscht verhalten in die hohle Hand Beifall. Seinen Smart hat er am Tag davor bei seinen Eltern im Vorort geparkt. Die außenpolitische Rolle der USA sieht Jan-Niklas dezidiert kritisch, er hat zwar gerade ein Angebot, für ein Sub-Sub-Sub-Unternehmen von Coca-Cola die Typographie für den Internetauftritt zu überarbeiten, aber solange Jan-Niklas noch nicht so genau weiß, wie es mit der Agentur weitergeht, muss er auch solche Jobs machen.

Ein großer Automobilhersteller will auf der Fashion-Week mehr Markenidentität am Wodkatresen, da will Jan-Niklas natürlich langfristig nicht hin, aber kurzfristig muss er schon mal ein paar Entwürfe einreichen, zumal seine Freundin Julia schwanger ist, was so zu diesem Zeitpunkt eigentlich nicht geplant war, da muss jetzt mittelfristig einfach mal ganz pragmatisch etwas Kohle reinkommen. Was natürlich nichts daran ändern wird, dass Jan-Niklas weiterhin stabil kapitalismuskritisch bleiben wird, bis seine Agentur so gut läuft, dass er nur noch nachhaltige und alternative Projekte annehmen wird.

Woher hat das Jan-Niklas eigentlich? Er gehört zwar der Generation BWL an, die mag er aber nicht, zu windschnittig, zu wertefrei, er findet es schon wichtig, eine Überzeugung zu haben, nach der er handeln kann. Aber welche? Er weiß, dass es so etwas wie 68er gibt, die was bewegt haben, aber zuletzt irgendwie auch in der Kritik standen. NATO-Doppelbeschluss, AKW-Nee – ja, doch, da klingelt was bei ihm. Sharing findet er gut, praktiziert er auch selbstverständlich. Würde er die Dinge einen Tick weiterdenken, käme er vielleicht darauf, dass nur teilen kann, wer besitzt, und dass es sich bei vielen Sharing-Modellen in Wahrheit um eine Tauschbörse handelt, auf der die bestehenden Besitzverhältnisse stabilisiert werden. Was er eigentlich total kritisch sehen müsste.

Szenedemos findet er mittlerweile ambivalent, zum einen findet er es schon wichtig, dass die Subkultur Unterstützung von der Next Relevant Generation bekommt, zu der er sich zählt – früher hätte man Establishment gesagt, aber da würde sich Jan-Niklas natürlich im Leben nicht einsortieren –, zum anderen findet er, dass Demos keine linksliberalen Lifestyle-Accessoires sein sollten, die man sich wie einen Sticker für einen Abend ansteckt und beim nächsten Präsentationstermin wieder ablegt. Bei der letzten Demo war richtiges Scheißwetter, das andere Mal hatte er keine Zeit, da spielte Dortmund in der Champions League. Von der Sache her war Jan-Niklas dabei, nur halt differenzierter.

Gentrifizierung fand Jan-Niklas lange Jahre Grund genug, auf die Straße zu gehen und auch mal einen Stein in die Hand zu nehmen, nicht nur in seiner Heimatstadt, sondern auch wenn er bei freien Mitarbeitern seiner flexibel einsetzbaren Teams in Berlin, Frankfurt, Köln oder München zu Besuch war. Seit kurzem spricht Jan-Niklas nicht mehr so gern über das Thema. Zwar wohnt er in einem noch nicht wirklich gentrifizierten Hinterhof-Flachdachbau mit Freunden, aber nun hat sein Vater, ohne dass Jan-Niklas es wusste, gleich ein ganzes Mietshaus mit acht Parteien

gekauft und von Grund auf modernisiert – und seinem Sohn angeboten, er könne dort doch die helle Dachwohnung beziehen. Das hätte Jan-Niklas bis vor kurzem noch mit einer gut abgehangenen antikapitalistischen Begründung vehement abgelehnt.

Jetzt ist es aber eben so, dass Julia schwanger ist, was für Jan-Niklas persönlich ein bisschen zu früh kommt, aber klar übernimmt er die volle Verantwortung, will aber die gentrifizierte Wohnung von seinem Vater im Freundeskreis, in seiner WG und in seinen freien Teams noch nicht so an die große Glocke hängen. Wenn's so weit ist, wird ihm schon was antikapitalistisch Plausibles einfallen: „Leute, besser wir ziehen da ein als andere, die nur die nächste Jahresrendite sehen. Wir halten das Viertel am Leben!“

Hier irrt Jan-Niklas gründlich. Denn seine Einstellungen sind nicht das Ergebnis vernünftigen Nachdenkens: Was sagen die Theorien, wie sieht es im wirklichen Leben aus? Solches Nachdenken wäre gut und sinnstiftend. Das wäre ein Antikapitalismus, mit dem es sich auseinanderzusetzen lohnte. Jan-Niklas würde damit auch zu etwas beitragen, was sich Diskurs nennt. Und der ist bitter nötig. Die entscheidende Frage in Zeiten von globaler Wirtschaft und Digitalisierung lautet: Wie stellen wir eine Balance

zwischen Geldgeschäften und sozialer Verantwortung her? Geht das überhaupt? Von diesem Diskurs ist Jan-Niklas Lichtjahre entfernt. Seine Haltung ist gar keine, es ist eine Attitüde, die er sich in seinem linksliberalen, politisch korrekten, antikapitalistischen Wertekanon als schickes Lifestyle-Accessoire ans Revers geheftet hat. Und er merkt es noch nicht einmal, denn seine Attitüde ist selbstgefällig, und Selbstgefälligkeit kennt keine Selbstreflexion.

Da kommt was auf die Gesellschaft zu. Wir werden seit Jahren von einer Kanzlerin regiert, deren Pragmatismus zwar effizient sein mag, deren Mangel an Visionen einen aber verzweifeln lässt. Die Generation Jan-Niklas wird bald überall Schlüsselpositionen einnehmen und Verantwortung übernehmen. Nicht nur in Agen-



Mark Kuntz, Jahrgang 1962, studierte Psychologie. Bis 2002 stellvertretender Chefredakteur von „Brigitte“, arbeitet er heute als freier Journalist und Autor in Hamburg und München.

» Sie passen sich an – ohne einen Anflug von schlechtem Gewissen

turen, die zum Scheitern verurteilt sind. Sondern auch in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur.

Wie wird sie uns führen? Was wird sie verändern? Was wird sie uns vorleben? Es ist zu befürchten, dass sie sich ganz geschmeidig in die bestehenden Verhältnisse einfügen wird, ohne auch nur einen Anflug schlechten Gewissens oder des Gefühls, etwas von seinen Werten zu verraten, zu haben. Schließlich steht sie doch immer noch kritisch zu Amerika, hat eine Dauerkarte für St. Pauli und findet Blockupy super. Stopp, nein, sie wird sagen, Blockupy sei „unbequem, aber genau deshalb ganz wichtig für einen lebendigen Diskurs in unserer Demokratie“. Das macht sich besser bei den Kunden.

Wir müssen uns selber wieder mehr, lauter und deutlicher zu Wort melden. Jan-Niklas kann das nicht. ◀

Liebe
schenken

Alles Gute zum Muttertag

Reizende Schmuckstücke, persönliche Geschenke und anregende Bücher lassen Mütterherzen höherschlagen



29,7 cm breit (A3)

Bestellnr. 5844
19,90 €

42 cm breit (A2)

Bestellnr. 5845
25,90 €

50 cm breit

Bestellnr. 5846
29,90 €

Posterleiste

Ein tolles Geschenk für die Mama. Oder von den Enkeln für Oma und Opa. In die magnetischen Bilderleisten aus Eiche können Sie schnell und einfach Fotos, Kinderzeichnungen und Poster einsetzen. So entsteht im Handumdrehen ein persönliches Geschenk. Die Leiste gibt es in drei Breiten, die Höhe ist variabel.

Eiche, hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen



Foto-Klemmleiste

Schlicht und trotzdem ein Hingucker: Zwei eingelassene Gummistreifen geben Karten und Fotos auf clevere Art Halt. Die Leiste aus Ahorn kann senkrecht oder waagrecht angebracht werden.

Bestellnr. 5818
32,90 €

Eine Seite ist mit Tafellack lackiert und kann mit dem mitgelieferten Griffel beschriftet werden.
Ahorn, Länge: 90 cm



Bestellnr. 5827
15,90 €

Wortlicht-Kerze

Was ich an dir schätze

Nach und nach erscheinen Worte auf der Kerze und zeigen einem wichtigen Menschen, wie sehr Sie ihn schätzen: „Deine Fröhlichkeit am frühen Morgen“, „Dein Interesse an anderen Meinungen“, „Deinen Humor in schwierigen Momenten“... Die Worte sind nur sichtbar, wenn die Kerze brennt.

14 x 7 cm, Brenndauer ca. 40 Stunden

Bestellnr. 5719
46,00 €



Vergissmeinnicht-Herz, groß

Echte Vergissmeinnicht-Blüten werden von Hand in Kunstharz gebettet und mit Sterlingsilber zu einem romantischen Herzen verarbeitet. Der Anhänger kommt mit einer filigranen Kette, verpackt in einem hübschen Kästchen.

Anhänger ca. 3 x 3 cm
Kette 925er Silber, Länge 45 cm



Vergissmeinnicht-Herz, klein

Anhänger 1,3 x 1,5 cm,
Kette 925er Silber,
Länge 45 cm

Bestellnr. 5718
36,00 €

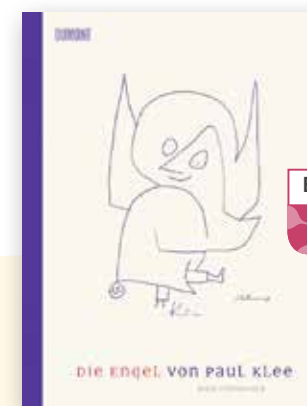


Bestellnr. 2120
16,90 €

Margot Käbmann (Hg.) Starke Sätze

„Welcher Satz macht Sie stark?“, fragten Margot Käbmann und die chrismon-Redaktion. Fast viertausend Menschen notierten ihren persönlichen starken Satz: Bibelworte, Gebete, Ermutigungen, Lebensweisheiten. Das Buch bietet eine Auswahl – und die jeweiligen Geschichten dazu.

Mit einem Vorwort von Margot Käbmann.
176 Seiten, geb.,
Lesebändchen, 12 x 19 cm



Bestellnr. 5849
16,95 €

Boris Friedewald Die Engel von Paul Klee

Paul Klees Engel sind ebenso kostbare Kunstwerke wie behutsame Begleiter – und so versammeln sich hier 40 Engelbilder in einem einzigartigen Geschenkbuch. Wir begegnen wunderbaren Engeln, die Klee zu liebenswerten Wesen werden lässt. Dieses Engelbuch erfreut Augen und Seele.

112 Seiten, geb., 14 x 18,5 cm,
50 farbige Abbildungen



Bestellnr. 2272
14,90 €

Arnd Brummer (Hg.) Freunde. Freundinnen. Freundschaft. Ein Lesebuch

Ein Freund, ein guter Freund... Ein Lesebuch mit Briefen, Gedichten und kurzen Erzählstücken von der Antike bis in die Neuzeit, die zeigen, wie wertvoll echte Freundschaft ist. Dazu gibt es bisher unveröffentlichte Geschichten und Erzählungen von Thommie Bayer, Arnd Brummer, Ursula Ott und anderen.

132 Seiten, Broschur, 12 x 19 cm



Bestellnr. 5780
49,00 €

Minimo Herzkette mit Süßwasserperle

Zeigen Sie Ihre Zuneigung mit diesem kleinen und feinen Herzen mit Süßwasserperle. Es hängt an einer zierlichen längenverstellbaren Erbskette aus Silber und kommt originell verpackt in einer bedruckten Streichholzschachtel.

Anhängerhöhe ca. 1 cm,
Kette 925er Silber, Länge 40–42 cm



Freude
schenken

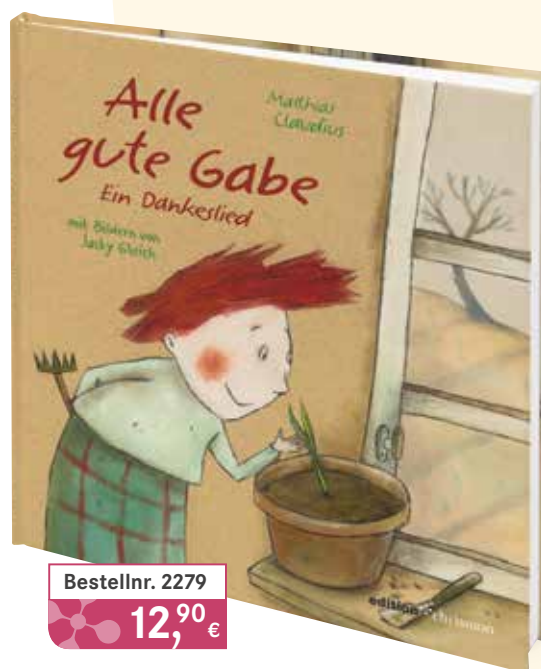
Für die ganze Familie

Pingpong für drinnen, ein Kompass für kleine Abenteurer und zwei wunderbare Lieder von Matthias Claudius, illustriert von Jacky Gleich

Matthias Claudius, Jacky Gleich
Alle gute Gabe
Ein Dankeslied

„Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Das beliebte Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch eignet sich wunderbar als Tischgebet. So wachsen Ihre Kinder in die christliche Tradition des Dankes hinein. Jacky Gleich hat zauberhafte Bilder dazu gemalt.

24 Seiten, geb., 20,5 x 22 cm



Bestellnr. 2279
12,90 €



Bestellnr. 5673
15,90 €

Dampfschiff

Nostalgischer Spaß für Badewanne und Planschbecken: Das Dampfschiff fährt los, sobald unter der wassergefüllten Spirale das Teelicht angezündet wird. Die raffinierte Technik nennt sich Pulsarmotor und ist für Kinder ab sechs Jahren geeignet.

Hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Schiff mit Pulsarmotor, zwei Kerzen, Pipette, ausführliche Anleitung, Länge: ca. 17,5 cm

Neu



Stein im Brett

Mit diesem taktischen Denkspiel haben Sie bei Ihren Kindern und Enkeln einen „Stein im Brett“. Punkten Sie mit einzeln liegenden Spielsteinen und legen Sie anderen Steine in den Weg. Dabei haben Ihre Steine keine Nachbarsteine der gleichen Farbe. Nach drei Runden werden die Siegpunkte gezählt. Für 2 bis 6 Spieler ab 6 Jahren.

Holzmanufaktur Gerhards. Spielbrett aus geölter Buche, Kartenset, Spielanleitung, Spielsteine aus Massivholz, 30 x 30 cm

Bestellnr. 5855
49,90 €



Bestellnr. 5680
14,50 €

Sonnenuhr mit Kompass

Ein echtes Messinstrument für aufgeweckte kleine Zeitgenossen. Mit dem eingebauten Kompass wird die Uhr präzise auf die Sonne ausgerichtet und zeigt dann sehr genau die Zeit an. Ab sechs Jahren.

Hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Geschlossen: 60 x 60 x 20 mm, mit ausführlicher Bedienungsanleitung

Semiramis

Spielen Sie Gärtner: Die Pflanzen im Garten der Königin sind durcheinandergeraten. Ihre Aufgabe ist es, diese so zu verschieben, dass am Ende weder Pflanzen der gleichen Form noch der gleichen Farbe nebeneinanderstehen. 24 Karten geben die Startaufstellung vor, die Herausforderung wächst mit jeder Karte. Ein anspruchsvolles Denkspiel für einen Spieler ab 8 Jahren.

Holzmanufaktur Gerhards. Spielbrett aus geölter Buche, Kartenset, Spielanleitung, 21 Spielsteine aus Holz, 14,5 x 14,5 cm

Bestellnr. 5853
24,90 €



Neu

Spielen Sie mit!

Neu im chrismonshop: Knifflige Spiele aus der Holzmanufaktur Gerhards. Spielspaß verbunden mit schöner Optik und Haptik

Neu



Taituu

Finden Sie die Balance zwischen Schwarz und Weiß! Aufgabenkarten geben die Startsituation vor. Ein weißes Plättchen mit der Ziffer 3 braucht drei schwarze Nachbarsteine, ein schwarzer Stein mit der Ziffer 4 entsprechend vier weiße. Sie sind der Lückenfüller! Je weniger Ziffern vorgegeben sind, um so kniffliger wird es. Für einen Spieler ab 8 Jahren.

Holzmanufaktur Gerhards. Spielbrett aus geölter Buche, Spielanleitung, 24 Aufgabenkarten, Spielsteine aus Holz, 17,5 x 17,5 cm

Bestellnr. 5856
29,90 €



Mini-Tischtennis

Ein Spaß für Jung und Alt – passt in jedes Reisegepäck und ist auf jedem Tisch spielbar.

2 Schläger, 1 Tischtennisball, 1 Netz mit Haltern und Platte in Holzkassette: Kiefer und Pappel geölt, 25,5 x 13,5 x 4,5 cm

Bestellnr. 5520
29,90 €



Bestellnr. 2276
12,90 €

Matthias Claudius, Jacky Gleich Der Mond ist aufgegangen

Da werden Erinnerungen an die Kindheit wach: Jacky Gleich hat das schönste deutsche Abendlied in eine zauberhafte Bildgeschichte umgesetzt. Wenn wir es singen, weicht die Mühsal von uns – langsam, klangvoll, wunderbar.

Mit Bildern von Jacky Gleich und einem Nachwort von Reinhard Mawick, 24 Seiten, geb., 20,5 x 22 cm

Set CD und Buch

Bestellnr. 2278
20,90 €

Familie Rink, Martin Buchholz-Fiebig Der Mond ist aufgegangen – CD

Musik für junge Träumer

Damit Ihre Kinder sanft in den Schlaf gleiten: „Der Mond ist aufgegangen“, „Scheine, guter Mond, scheine“ und 13 weitere Gutenachtlieder.

CD im Jewelcase, inkl. Booklet, Lauflänge: 50 Min.

Bestellnr. 2277
9,90 €

Ran an den Ball



Bestellnr. 5503
32,90 €

Tipp-Kick-Spielkiste

Damit zu Hause Stadionatmosphäre aufkommt: das legendäre Männchen mit dem Knopf auf dem Kopf und viel Zubehör.

1 Original-Tipp-Kick-Spieler, 2 Bälle, Anstoßscheibe, Spielblock, Tor und Torwand, in Holzkassette: Kiefer und Pappel geölt, 25,5 x 13,5 x 4,5 cm



Neu

Kick it

Kniffliges Strategiespiel aus der Holzmanufaktur Gerhards. In dieser Fußballsimulation für zwei Spieler ist der Kopf gefragt, nicht die Beine. Sie gewinnen, wenn Sie als Erster das dritte Tor schießen. Die Mannschaft im Ballbesitz hat zwei, die gegnerische drei Zugpunkte zur Verfügung. Überspringt man Mitspieler, ist man am Ball. Ab 8 Jahren.

Spielbrett aus geölter Buche, Spielanleitung, 11 Spielsteine aus Holz, 2 Tore, Format: 14,5 x 19,5 cm

Bestellnr. 5857
29,90 €

Ihr Bestellschein

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	Posterleiste, 29,7 cm breit	5844	44	19,90 €
	Posterleiste, 42 cm breit	5845	44	25,90 €
	Posterleiste, 50 cm breit	5846	44	29,90 €
	Wortlicht „Was ich an dir schätze“	5827	44	15,90 €
	Foto-Klemmleiste	5818	44	32,90 €
	Vergissmeinnicht-Herz, groß	5719	45	46,00 €
	Vergissmeinnicht-Herz, klein	5718	45	36,00 €
	Buch „Freunde. Freundinnen. ...“	2272	45	14,90 €
	Buch „Starke Sätze“	2120	45	16,90 €
	Buch „Die Engel von Paul Klee“	5849	45	16,95 €
	Minimo Herzkette mit Süßwasserperle	5780	45	49,00 €
	Buch „Alle gute Gabe“	2279	46	12,90 €
	Dampfschiff	5673	46	15,90 €
	Spiel „Stein im Brett“	5855	46	49,90 €
	Sonnenuhr mit Kompass	5680	46	14,50 €
	Spiel „Semiramis“	5853	47	24,90 €
	Spiel „Taituu“	5856	47	29,90 €
	Mini-Tischtennis	5520	47	29,90 €
	Set „Der Mond ist aufgegangen“	2278	47	20,90 €
	CD „Der Mond ist aufgegangen“	2277	47	9,90 €
	Buch „Der Mond ist aufgegangen“	2276	47	12,90 €
	Tipp-Kick-Spielkiste	5503	48	32,90 €
	Spiel „Kick it“	5857	48	29,90 €

Bestellen Sie jetzt:

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)
Fax: 069/580 98-226
E-Mail: bestellung@chrismonshop.de
Post: Bestellschein an: chrismonshop,
 Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrismonshop.de

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandels-gesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-gesellschaft mbH · An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain



Wer streitet, sucht die Wahrheit

Der Theologe und Journalist **Heinz Zahrnt** machte Glauben und Religion zum Gesprächsthema für alle – mit Humor und ohne Angst

„Wie stellen Sie sich Gott vor?“, wurde Heinz Zahrnt in einem Gespräch gefragt, das im „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt“ zu seinem 85. Geburtstag erschien. Die Antwort des Theologen: „Gar nicht.“

Mehr als dreißig Jahre, von 1951 bis zu Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, hatte Heinz Zahrnt, zunächst als theologischer Chefredakteur, zuletzt als theologischer Berater, die Linie der liberalen evangelischen Wochenzeitung, aus der im Jahr 2000 *chrison* wurde, maßgeblich mitgeprägt. Und 1966 hatte er ein Buch veröffentlicht, dessen Titel in krassestem Widerspruch zu seiner zitierten Antwort zu stehen scheint, den Bestseller „Die Sache mit Gott“.

Mit diesem Buch, mit seinen Texten in der Zeitung und mit seinem Wirken im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages gelang es Zahrnt, die Suche nach Gotteserfahrungen als offenen Prozess für alle Menschen zu präsentieren, unabhängig davon, ob sie damit einer Lehrmeinung entsprachen oder nicht. Er holte die Theologie aus den Elfenbeintürmen der Wissenden und zeigte, dass die großen Geister auf diesem Feld vor allem eines waren: selbst Suchende. Und diese Einsicht versuchte er den Menschen im neugierigen, offenen Gespräch nahezubringen.

Natürlich ließ Zahrnt die knappe erste Antwort in dem Interview nicht einfach stehen. „Auf jeden Fall war es die Frage nach Gott, die mich in die Theologie getrieben hat.“ Der Sohn eines Bankers bekundete gerne, er stamme „aus einer mildchristlichen Familie“. Fasziniert habe ihn zu Jugendzeiten die „wirkliche Gottesgewissheit meiner Mutter“.

Auf seinem langen Weg durch Glauben und Theologie ist Zahrnt ein festes Gottesbild verloren gegangen, was er keineswegs bedauerte. Es gehe ihm da wie Aeneas



Heinz Zahrnt (1915–2003) schrieb unter anderem den Bestseller „Die Sache mit Gott“

bei der Flucht aus dem brennenden Troja, schrieb er in „Die Sache mit Gott“. Auch der habe dort viele Götterbilder zurückgelassen. Wichtiger als Bilder seien jedoch Erfahrungen. Und so sei für ihn die Bibel „eine Sammlung von Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben. Große Bekenntnisse sind drin, aber auch ganz schlichte Dinge.“

Mit diesem Ansatz machte er sich innerhalb der etablierten Kirche keineswegs nur Freunde. Vor allem die sogenannten bibeltreuen Christen empfanden den lockeren Umgang Zahrnts mit den Texten der Heiligen Schrift als frech, anmaßend und ketzerisch. Lauthals riefen sie zum Boykott von Kirchentagen und Zeitungslektüre auf. Und ehrwürdige Professoren aus den theologischen Fakultäten warnten

ihre Studenten vor diesem „dreisten Journalisten“.

Zahrnts Ärger über derartige Reaktionen hielt sich in Grenzen. Für ihn blieben Streit, Diskurs, Debatte die angemessene protestantische Form der Suche nach der Wahrheit. Auch mit sich selbst, als Literat und Journalist: „In mir streiten der Zeitgenosse und der Christ miteinander. Was dem Theologen dabei einfällt, das spricht er aus, und der Autor schreibt es nieder.“

Zahrnt Nahestehende wie Margot Käßmann mochten die Gespräche mit dem unruhigen Geist aus einem Grund: „Er hatte Humor. Es wurde beim Essen fröhlich debattiert.“ Zahrnt liebte es, in geselligen Runden Theologenwitze zu erzählen. Am liebsten tat er dies mit seinem Freund Johannes Rau, dem einstigen Ministerpräsidenten Nordrhein-Westfalens und späteren Bundespräsidenten.

Heinz Zahrnt, dessen Geburtstag sich am 31. Mai 2015 zum hundertsten Male jährt, starb am 1. November 2003 in Soest. In seinem letzten großen Werk „Glauben unter leerem Himmel“ warnte er davor, dass „aus der Rede mit Gott“ nicht eine „Rede über die Möglichkeiten des Redens über Gott werden“ dürfe, „eine theologische ‚Verschlussprache‘, die die Herzen verschließt, statt sie zu öffnen“.

Dass aus seiner geliebten Wochenzeitung „Sonntagsblatt“ *chrison* wurde, hat Heinz Zahrnt mit Neugier und kritischer Aufmerksamkeit, vor allem aber mit ausdrücklicher Sympathie begleitet. Wenige Monate vor seinem Tod ermutigte er die Redaktion: „Ihr macht das zwar ganz anders als wir bei der früheren Zeitung. Aber ihr macht es richtig, macht es für eure Zeitgenossen. Macht weiter so, lasst euch nicht beirren!“ Gut, wenn man so etwas von einem Vorbild hört.

◀ **Arnd Brummer**

Ach ja, du hattest ja Geburtstag!

Und der Glückwunsch kommt spät. Dabei tut es so gut, wenn der andere an einen denkt und das auch zeigt



Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

Andreas kommt nach Hause. Seine Frau bleibt vor dem Fernseher sitzen und winkt ihm mit einer Hand zu. Das politische Magazin, das gerade läuft, ist einfach zu interessant. Als beide in der Küche stehen, um Abendessen zu machen, sieht Sabine, wie blass Andreas ist. Auf ihre Nachfrage hin sagt er beleidigt, dass er den ganzen Tag schon schreckliche Rückenschmerzen hat. Petra feiert Geburtstag – und ihr fehlt die Karte ihres alten Freundes Robert. Eigentlich hat er doch jedes Jahr geschrieben? Als sie ihn zwei Wochen später trifft und dezent auf ihren Geburtstag hinweist, sagt er nur: „Du, ich hatte so viel zu tun...“ Lisa meldet sich in der Deutschstunde begeistert, weil sie etwas zu diesem Rilke-Gedicht sagen möchte. Aber ihre Lehrerin sieht gar nicht hin – und beendet die Diskussion, ohne dass Lisa zu Wort gekommen wäre.

Natürlich gibt es „Indianer“, die Schmerzen klaglos aushalten und kein Mitleid wollen. Leute, die lieber unauffällig feiern und locker auf Glückwünsche verzichten können. Es gibt Jugendliche, die ein so gesundes Selbstbewusstsein haben, dass es ihnen

nichts ausmacht, wenn sie mal übersehen werden und ihre Meinung für sich behalten müssen. Es ist wenig sinnvoll, andere mit Aufmerksamkeit zu überschütten, wenn sie das gar nicht wollen. Es braucht schon die Bereitschaft, sich Zuwendung gefallen zu lassen. Aber normalerweise tut es der Seele sehr gut, wenn andere achtsam mit einem umgehen. Es ist schön zu merken: Der Partner, die Freundin, die Vorgesetzten nehmen einen wahr. Man ist ihnen nicht nur einen Blick wert, sondern auch einen intensiven zweiten oder dritten.

Sie erinnern sich an besondere Tage und zeigen damit Interesse an der Lebensgeschichte. Sie setzen sich hin und schreiben eine Mail oder sogar eine richtige Geburtstagskarte. Sie fragen ernsthaft danach, was man denkt und meint. Wer auf andere achtet, signalisiert: Du bist mir wichtig. An dem, was dich beschäftigt und bewegt, nehme ich Anteil. Und das hebt das Selbstwertgefühl doch deutlich! Man ist frohgestimmt darüber, dass man einem anderen Menschen etwas bedeutet und er es auch zeigt. Das entspricht übrigens ganz und gar dem, was in der christlichen Theologie hochgehalten wird: die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes, die das Individuum fest in den Blick nimmt.

Allerdings erfordert Achtsamkeit im Miteinander beides: das echte Interesse am anderen und Signale, dass man selber solche Achtsamkeit braucht. Man kann nämlich nicht immer wortlos erwarten, dass der Ehemann, die Freundin oder der Kollege weiß, was man gerade wünscht und braucht. Gelegentlich ist es sinnvoll, die eigenen Bedürfnisse deutlich anzumelden. Und etwa zu sagen: „Ich würde mich freuen, wenn du mir einen Tee und einen Wickel machst – ich kriege offenbar eine Erkältung!“ Oder: „Setz dich bitte zu mir, ich muss etwas Wichtiges mit dir besprechen.“ Als Kind habe ich zum Missvergnügen meiner Mutter, der das peinlich war, immer allen verkündet, dass ich demnächst Geburtstag habe. Damit waren mir die Gratulationen sicher.

Und heute? Traue ich mich, im Nachhinein zu erzählen, dass ich, hurra, wieder ein Jahr älter werden durfte. Ich weise freundlich und bestimmt darauf hin, dass ich meine Wortmeldung noch aufgerufen wissen möchte. Was mich plagt und schmerzt, das sage ich denen, die es erfahren sollen. Wenn jemand von selber merkt, wie es mir geht, und mich daraufhin anspricht, weiß ich: Bei diesem Menschen bin ich gut, nein bestens, aufgehoben. Danke dafür. ◀



Scannen und hören:
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:
[chrismon.de/im-vertrauen](https://www.chrismon.de/im-vertrauen)

Wasserstopp im Auenland

Staudammprojekte gefährden Flüsse im Balkan

Das ist schon gehobenes Kreuzworträtsel-Wissen: Die Save ist der drittlängste Nebenfluss der Donau und schlängelt sich 940 Kilometer lang durch die Länder des Balkans, bevor sie in Belgrad in den Hauptstrom mündet. Dass die Save noch eher unbekannt ist, ist vielleicht ihr großes Glück: Vor allem in Slowenien und Kroatien fließt sie nahezu unberührt durch eine urtümliche Landschaft, wie es sie sonst in Europa kaum noch gibt. In den überwiegend nicht bewaldeten Auen brüten Weißstörche, weiden Schweine, Pferde und Rinder, ganz alte Rassen. Im Wasser schwimmt der vom Aussterben bedrohte Huchen, der „Fisch des Jahres 2015“. Doch die Save ist bedroht. Der Naturschutzorganisation EuroNatur zufolge sollen auf dem Balkan in den nächsten Jahren mehr als 570 Wasserkraftwerke gebaut und Flussabschnitte für die Schifffahrt begradigt werden. Darunter auch Wasserwege, die durch Naturparks und Schutzgebiete führen. Lokale Umweltorganisationen entlang der Flüsse engagieren sich bereits gegen diese Eingriffe, EuroNatur unterstützt sie und startete die Kampagne „Rettet das blaue Herz Europas“, um auf die Bedeutung dieser Flusslandschaft aufmerksam zu machen.

Spendeninformation

EuroNatur (Stiftung Europäisches Naturerbe), Konstanzer Straße 22, 78315 Radolfzell, Tel. 07732-9272-0, E-Mail: info@euronatur.org, www.euronatur.org, www.balkanrivers.net/de, **Bankverbindung:** Bank für Sozialwirtschaft Köln, IBAN DE42 3702 0500 0008 1820 05, BIC: BFSWDE33XXX, Stichwort: chrismon/Blaues Herz Europas. Für die Spendenquittung bitte im Betrefffeld die eigene Anschrift angeben.

Mehr über chrismon-Projekte und was aus ihnen wurde: chrismon.de/projekt



Leben gut auf feuchten Wiesen: Turopolje-Schweine an den Ufern der Save

Fragen an Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer von EuroNatur

chrismon: Warum nennen Sie die Balkanflüsse das „Blaue Herz Europas“?

Auf Gewässerkarten steht Blau für intakt: nicht begradigt, nicht betoniert oder gestaut. Auf dem Balkan ist so viel blau wie sonst nirgends. In Deutschland sind nur zehn Prozent der Flüsse noch unberührt, in Albanien sind es über 60 Prozent.

Warum sind natürliche Flussverläufe besser als gerade Ufer?

Das Wasser fließt langsamer, und bei Hochwasser werden die Auen mit ihren Weiden und Wäldern überschwemmt. So wird viel Wasser zurückgehalten. Zudem leben dort seltene Tiere, in den Save-Auen etwa Wildkarpfen, Löffler und Schwarzstorch.

Wie nutzen das die Menschen?

Die Bauern lassen ihre Tiere weiden. Und es entwickelt sich ein Naturtourismus, der mehr und mehr Leuten Arbeit bietet. Denn es ist wirklich atemberaubend schön dort.

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käbmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chefredakteurin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach (chrismon App), Kerstin Ruhl. Produktion: Remo Weiss. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshauses dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.





„Tolle Story, sehr anrührend“

chrismon im April 2015

MARIA MAGDALENA IN DER ERSTEN REIHE DER APOSTEL

Religion für Einsteiger: Was wäre Ostern ohne die Frauen? In der Passions- und Auferstehungsgeschichte geben Männer nicht das beste Bild ab. Es sind Frauen, die sich der Realität stellen
chrismon Nr. 04/2015

Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel gelesen. Ergänzend möchte ich auf einen gotischen geschnitzten Altar hinweisen. Er befindet sich in der katholischen St.-Nicolai-Kirche in Kalkar am Niederrhein. Er stellt die drei ersten Apostel dar: Paulus und Petrus und zwischen ihnen, sogar etwas erhöht: Maria Magdalena! Interessant ist dabei, dass diese Darstellung keine nachhaltige Wirkung auf mir bekannte Besucher hatte, obwohl in den Führungen dieser Altar erklärt wird. So habe ich mich sehr über Ihren Artikel gefreut.

Barbara Purschke-Heinz (E-Mail)

ERST MIT DEM HUMANISMUS

„Nicht verdrängen, dass die Welt grausam ist“: Interview mit Christoph Marksches zum Kreuz im Christentum
chrismon Nr. 04/2015

Ihre Schlussfolgerungen aus dem Geschehen wollen mir auch in meinem 82. Lebensjahr nicht einleuchten: Wenn Gott seinen eigenen Sohn derart grausam einen irdischen Tod erleiden lässt, kann es nach meinem Verständnis nur eine Verkündigung geben: Christliche Gläubige müssen sich dafür einsetzen, dass „Mord und Tötungen von Menschen nicht mehr zulässig sind“. Doch diese Erkenntnis kam erst durch das Gedankengut des Humanismus!

Alfons Loch, Bonn

SCHÖN GESCHRIEBEN

„United, das sind wir“. Titelgeschichte über einen englischen Fußballklub
chrismon Nr. 04/2015

Ich habe heute die Reportage von Nils Husmann gelesen, eine tolle Story, sehr anrührend und wirklich schön geschrieben. Danke dafür.

York Pijahn, Hamburg

WIE KANN MAN SICH IN EUROPA AN EINEM GIPFELKREUZ STÖREN?

„Niemand soll die Gipfel besetzen!“ Reinhold Messner über Gipfelkreuze
chrismon Nr. 04/2015

Letztes Jahr erwanderte ich, zum ersten Mal in meinem Leben, einen Berg in den Schweizer Alpen. Auf dem Gipfel dieses „Zweitausenders“ gab es kein Kreuz, stattdessen flatterten tibetische Gebetsfahnen. Ein Berggipfel als Tanzplatz der Götter? Ein schöner Gedanke. Ein Gipfelkreuz macht eine andere Aussage, und es ist mir rätselhaft, wie man sich in Europa daran stören kann.

Ute Fahrbach, Karlsruhe

Im Netz diskutiert

✿ chrismon.de Claudia Römer zu den Texten über christliche Traditionen und die Symbolik des Kreuzes: „Ich schätze den klaren Standpunkt der Redaktion.“

➔ chrismon.de/lesermeinungen

f Das „Magazin Alsfeld-evangelisch“ postet zum Flugzeugabsturz in den Alpen: „Beten, denken - und schweigen.“

➔ facebook.com/chrismon.evangelisch

QUIZAUFLÖSUNG

Wer gelangte bis in den dritten Himmel?

Richtig: C

Jesus fuhr gen Himmel, heißt es in der Apostelgeschichte 1. Und Petrus erlebt, wie Jesu Angesicht leuchtet und seine Kleider weiß wie das Licht werden und Mose und Elia erscheinen, erzählt Matthäus 17. Aber wenn Paulus von einem spricht, der in den dritten Himmel entrückt wurde, meint er sich selbst.

Woher kommt das Wort Pfingsten?

Richtig: B

Im Griechischen bezeichnete „Pentecoste“ ursprünglich das jüdische Wochenfest, den 50. Tag nach Pessach. Durch Lautverschiebungen mutierte das Wort zum deutschen „Pfingsten“, dem 50. Tag nach Ostern. Mit den römischen Spielen zu Ehren der Göttin Flora (den Ludi Florales) hat das Fest nichts zu tun, ebenso wenig mit Bräuchen aus Pfungstadt (Landkreis Darmstadt-Dieburg). „Geist“ auf Hebräisch heißt „Ruach“.

Warum hieß der erste Atomtest Trinity?

Richtig: D

Robert Oppenheimer, dem Leiter des Los Alamos National Laboratory, war ein Sonett von John Donne in den Sinn gekommen: „Batter my heart, three person'd God“ – „Zerschlag mein Herz, dreiein'ger Gott“. Trinity heißt in Amerika auch der Sonntag Trinitatis, er fiel 1945 auf den 27. Mai. Super-schwerer Wasserstoff ist Tritium.

In einem Teil dieser Auflage finden Sie eine Beilage vom Domstift Brandenburg.

Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe

➔ chrismon.de/leserbriefe

Luther und die Fürsten

Ein Preisrätsel zur ersten Nationalen Sonderausstellung aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017 in Torgau an der Elbe

Schloss Hartenfels in Torgau:
Residenz des sächsischen Kurfürsten
Friedrich III., genannt „der Weise“



Friedrich der Weise



Georg Spalatin



Philipp von Hessen

Ohne die Fürsten, die Martin Luther schützten, hätte es keine Reformation gegeben. Den weltlichen Herren wiederum erwies der Theologe seine Reverenz, indem er ihre Herrschaft in seiner Zwei-Reiche-Lehre guthieß. Und auch ihr Vorgehen gegen aufständische Bauern rechtfertigte er.

Luthers wichtigster Förderer, Kurfürst Friedrich III. von Sachsen, genannt „der Weise“, war theologisch meilenweit von den Ansichten des Wittenberger Reformators entfernt, ein treuer Sohn der katholischen Kirche. Ihn ärgerten aber päpstliche Finanz- und kaiserliche Machtansprüche. Wie der hessische Kollege Philipp in Marburg sorgte Friedrich deshalb dafür, dass die neue Idee von Kirche im Lande Fuß fassen konnte. Sein Bürochef Georg Spalatin, mit Luther gut bekannt, diente als Kontaktmann.

Von 15. Mai bis 31. Oktober widmet sich die Nationale Sonderausstellung zum Reformationsjubiläum in Torgau, dem Geburtsort und Sitz Friedrichs III., der Rolle der Landesfürsten in der Reformationszeit. Ihr Ort: das schöne Schloss Hartenfels. Organisation: die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Preise zu gewinnen

1. Preis: Ein Wochenende in Torgau für zwei Personen: zwei Übernachtungen mit Frühstück im Hotel Wenzels Hof, das malerisch vor den Toren der Renaissancestadt Torgau liegt. Ein Abendessen im Alten Elbehof in Werdau, einem traditionsreichen, in den Elbauen gelegenen Gasthof. Ein Mittagessen im Restaurant Herr Käthe. Kaffeepause im Torgau-Informationen-Center mit einer leckeren Torgauer Bärenatze. Stadtführung des Torgau-Informationen-Centers, ein Informationspaket.



2.–10. Preis: Jeweils zwei Eintrittskarten für die Ausstellung und ein Ausstellungskatalog.

So können Sie teilnehmen



Schicken Sie die drei Antworten per Post an chrismon, Stichwort: Preisrätsel, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code oder gehen Sie auf

chrismon.de/luther-fuersten

Einsendeschluss: 31. Mai 2015.

Das Rätsel

- Friedrich der Weise war ein begeisterter Sammler. Besonders stolz war er auf seine etwa 19 000 ...**
 - A Ritterhelme
 - B Schwerter
 - C Reliquien
 - D Hufeisen
- Philipp von Hessen verlangte von den Reformatoren Akzeptanz für seine ...**
 - A Homosexualität
 - B Doppelhele
 - C Spielsucht
- Georg Spalatin war Philosoph, Theologe, Politiker – und Autor. Er schrieb eine Biografie von ...**
 - A Martin Luther
 - B Friedrich dem Weisen
 - C Lucas Cranach dem Älteren
 - D Philipp Melanchthon

Jeweils nur eine Antwort ist richtig.

Weitere Informationen unter
www.luther.skd.museum

Hinweis: Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Wir danken Hotel, Restaurants und den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden für die Stiftung der Preise.



Das Spiel ist noch nicht aus! Und **Janine B.**, 26, will sich auch weiterhin über so was Banales wie das Wetter ärgern dürfen

Nein, das war keine Grippe

Wer ist man denn noch nach einer Krebsdiagnose? Und welche Freunde bleiben da?

Als Leistungssportlerin war ich es gewohnt, an meine Grenzen zu gehen. Ich trainierte jeden Tag, egal wie sehr die Muskeln schmerzten, wie müde ich war. Ich wollte als Tischtennispielerin erfolgreich sein. Für meine Freunde war ich die starke, lustige Janine, die nichts umhauen kann. Mit 23 liegt das Leben doch vor einem. Ich war mitten im Studium, wollte die Welt erobern und hatte alles im Griff – redete ich mir zumindest ein. Bis zu dem Tag, an dem meine Hausärztin mich wegen einer starken Grippe „zur Sicherheit“ ins Krankenhaus überwies. Die Ärzte sahen mich mit Sorgenmiene an: Nein, keine Grippe, Leukämie.

Eine kranke Janine, die konnte es in meiner Welt nicht geben. Für mich nicht und auch für meine Freunde nicht. Ich übte mich also im Herunterspielen. Den bestürzten Besuchern im Kranken-

haus sagte ich, dass es Schlimmeres gebe als Leukämie – auch wenn mir auf Anhieb nichts einfallen wollte.

Ich hatte weniger Angst vor dem Sterben als vor der Einsamkeit. Dass ich verlassen werde. Wie sollte ich sie halten, meine gesunden, lachenden Mitstudenten, denen ich eben noch so nah war? Plötzlich hatte ich fast nichts mehr mit ihnen gemeinsam. Wie sollte es jemand ertragen, wenn ich vor Schmerz gekrümmt in meinem Bett lag, nicht sprechen konnte, ein Bündel Angst. Ich fand, dass ich eine Zumutung war.

Am Anfang wurde ich von Genesungskarten, Anrufen und Besuchen nur so überhäuft. Jeder versprach, an meiner Seite zu sein, immer und ewig. Heute weiß ich, dass es so nicht ist und auch gar nicht sein kann. Mein Leben ist stehengeblieben, während meine Freunde Karriere machen, heiraten und Kinder kriegen. Manche verschwanden schnell, vor lauter Erschrockenheit und Unsicherheit, wie sie mit mir umgehen sollen. Andere gingen noch eine Weile mit mir mit und machten sich dann in einem ruhigen Moment aus dem Staub.

Meine Psychoonkologin sagt, dass nach einer Krebsdiagnose von zehn Freunden ein bis zwei übrig bleiben. Oft sind das gerade nicht die langjährigen Weggefährten, sondern die, die am wenigsten Angst haben, weil sie schon früher mal mit Tod und Sterben in Berührung gekommen sind. Ich glaube, die, die bleiben, werden auch bis zum Ende da sein. Bis es vorbei ist.

Diese Menschen sind ein Geschenk. Die meisten habe ich erst im Laufe meiner Erkrankung kennengelernt: zum Beispiel andere Patienten oder ehrenamtliche Sterbebegleiter. Für sie muss ich nicht die Tapfere und Starke sein. Diesen Menschen kann ich alles zumuten – auch wenn mir das immer wieder schwerfällt. Irgendwann, denke ich oft, nach der nächsten schlimmen Nacht, der nächsten Komplikation durch die Chemo, dem nächsten bittenden Anruf, werden sie genug haben von mir. Aber sie kommen wieder. Sogar an Weihnachten, als ich auf der Intensivstation lag und nicht wusste, ob ich die nächsten zwei Tage überlebe. Es fällt mir schwer zu glauben, wenn mir jemand ernsthaft versichert, dass das schon alles „okay“ sei. Aber ich übe.

Das Schönste ist, dass diese Menschen mich nicht nur als bemitleidenswerte Sterbensranke betrachten, sondern als Menschen, der noch vieles zu geben hat – Tischtennis spielen und tanzen gehen mal ausgenommen. Als mich meine Hospizbegleiterin fragte, ob es Dinge gebe, die ich gern noch erleben möchte, so was wie letzte Wünsche, sagte ich erst mal Nein. Ich fand, dass ich noch Zeit habe. Aber dann fiel mir doch einiges ein: ein Fotoshooting zum Beispiel, denn ich möchte schöne Fotos von mir hinterlassen; und ich will endlich lernen, eine Bierflasche mit dem Feuerzeug aufzumachen. Wir haben dann auch Haschkekse zusammen gegessen. Hatte ich noch nie gemacht.

Aber die außergewöhnlichen Dinge sind mir nicht wichtig. Ich möchte mich über das Wetter ärgern. Und ich möchte am Leben der anderen teilhaben. Meine Freunde sind oft unsicher, ob sie mich mit ihren Sorgen wirklich belasten können. Abwegiger Gedanke. Ich sehne mich doch danach, mit meinen Freundinnen über ihren Liebeskummer oder ihren Ärger mit Chefs zu sprechen! Ich möchte alles wissen, alles teilen und mir auch Sorgen machen dürfen um die Freunde. Ich will nicht ausgeschlossen sein. Das Spiel ist noch lange nicht aus.

Protokoll: Barbara Behrendt



DELINAT
Wein aus gesunder Natur

Das beliebteste Wein-Abo Europas!

Der Delinat-DegustierService ist das beliebteste Wein-Abo Europas. Schon seit mehr als 25 Jahren bringt er Weingenuss aus gesunder Natur direkt zu Ihnen nach Hause. Ganz ohne Risiko, denn ein Ausstieg ist jederzeit möglich.



Der DegustierService bietet nur Vorteile:

- jährlich 4 Pakete mit 2 x 3 Wein-Entdeckungen.
- Weinwissen tanken mit fundierten Unterlagen.
- immer portofrei mit total rund 20% Preisvorteil.
- Ganz ohne Verpflichtungen. Jederzeit kündbar.



Ihr Geschenk:
Profi-Kellermesser
Listenpreis € 13.50

DELINAT
DegustierService®



Ihr Kennenlernpreis:
Nur € 30,-
statt € 61,80
Sie sparen über 50%
Lieferung portofrei.

Château Coulon
Sélection spéciale
Corbières AOP 2012
Listenpreis € 9.50 / Fl. 75cl
(€12.67 pro l)

Conterocca
Toscana IGT 2013
Listenpreis € 9.50 / Fl. 75cl
(€12.67 pro l)

Osoti Vendimia seleccionada
Rioja DOCa 2011
Listenpreis € 11.90 / Fl. 75cl
(€15.87 pro l)

DE-ÖKO-039 – Wir führen ausschliesslich biologische Produkte. Ausnahmen (Produkte in Umstellung) sind entsprechend vermerkt.



Francisco Ruiz, Osoti



«sehr empfehlenswert»

Delinat-Weine sind biozertifiziert, erfüllen jedoch weit höhere Ansprüche an Qualität und Geschmack. Die Delinat-Richtlinien schreiben als einzige Biodiversitätsregeln vor und beschränken Hilfsmittel in Weinberg und Keller auf ein Minimum. Das Label wird vom WWF Schweiz als «sehr empfehlenswert» beurteilt.

Testen Sie das beliebteste Wein-Abo

- 6 erlesene Weine + Profi-Korkenzieher
- über 50% Einsparung
- Portofrei

Ja, bitte senden Sie mir das Begrüssungspaket zu € 30,00 statt € 61,80. Lieferung portofrei.

Vorname	Art.-Nr. 9008.05 AX9 / 2589
Name	
Strasse	
PLZ/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Bestellen Sie ganz einfach per Internet
www.delinat.com/AX9

Bitte Coupon ausschneiden und senden an:
Delinat GmbH, Kundenservice
Hegeheimer Str. 15, Postfach 22 48
79557 Weil am Rhein.
oder bestellen Sie per:
Tel. 07621-16775-0
Mail kundenservice@delinat.com



Direkt per Mobile oder Tablet

Wenn mich das Begrüssungspaket überzeugt, brauche ich nichts zu tun. Ich erhalte danach 4 x pro Jahr je ein Paket mit 2 x 3 Rotweinen. Paketpreis € 40,- bis € 60,- portofrei geliefert. Immer mit total rund 20 % Preisvorteil. Es gibt keine Verpflichtungen. Ich kann selbstverständlich jederzeit aussteigen. Anruf genügt.

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen: www.delinat.com/widerruf. Dort finden Sie auch ein Onlineformular, um Ihren Widerruf zu erklären. Sie haben bei Delinat zudem ein uneingeschränktes Rückgaberecht während der empfohlenen Lagerdauer. Keine Weinlieferung an Personen unter 18 Jahren. Nur 1 Paket pro Haushalt. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Gesetzliche Angaben gemäss LMIV unter www.delinat.com/LMIV. Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt.

DANKESCHÖN für Sie als Zeitungsleser !

Eine der beliebtesten Studienreisen der Deutschen !



Exklusive Studienreise Marokko

Atemberaubende Naturwunder und der Zauber aus 1001 Nacht

Für Sie als
ZEITUNGSLESER nur
249,-€*
ab
statt **1.099,-€**

Ihre Ersparnis p.P.
850 €
als ZEITUNGSLESER

Lesen & Reisen: 8 Tage | inkl. Hin- und Rückflug | 4-Sterne-Hotels

1. Tag: Anreise nach Marrakesch und Transfer ins Hotel
Empfang durch unsere Deutsch sprechende Reiseleitung.

2. Tag: Ait-Ben-Haddou (UNESCO-Weltkulturerbe)
Heute erwartet uns auf dem Weg nach Ouarzazate ein besonderes Kulturerlebnis in Ait-Ben-Haddou, welches von der UNESCO als Weltkulturerbe ausgezeichnet wurde. Nach einer Mittagspause besichtigen wir Ouarzazate. Hier wurden Hollywood Klassiker wie "Lawrence von Arabien" gedreht. Wir besichtigen u.a. die Festung „Kasbah Taourirt“, welche im Rahmen eines von der UNESCO initiierten Programms restauriert wurde. Abgerundet wird unsere Besichtigung durch einen Besuch in einem faszinierenden Museum. Übernachtung in Ouarzazate.

3. Tag: Ouarzazate – Todra Schlucht – Erfoud
Fakultativer Ausflug nach Merzouga/Sahara
Heute entdecken wir die atemberaubende Todra-Schlucht, deren schroffe Felswände an den Ufern des hindurchfließenden Fluss bis zu 600 Meter steil in die Höhe ragen. Auf der „Straße der Kasbahs“ fahren wir weiter nach Erfoud. Hier haben Sie die Möglichkeit bei einem fakultativen Jeep-Ausflug nach Merzouga die größte Wüste der Welt, die Sahara, hautnah zu erleben. Nutzen Sie die Gelegenheit die unvorstellbaren Sanddünen vom Rücken eines Kamels zu bestaunen und lassen Sie sich von einem unvergesslichen Sonnenuntergang in der Sahara beeindrucken. Übernachtung in Erfoud.

4. Tag: Erfoud – Meknès (UNESCO-Weltkulturerbe)
Heute begeben wir uns zur zweiten Königsstadt Meknès welche von einer riesigen Stadtmauer mit prächtigen Toren umgeben wird. Hinter diesen eindrucksvollen Toren und Mauern verbirgt sich die prunkvolle Altstadt, die seit 1996 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

5. Tag: Meknès – Rabat (UNESCO-Weltkulturerbe)
Nach der Besichtigung des Mausoleums des Stadtgründers Mouley Ismail und des berühmten Stadttors „Bab el Mansour“, erleben wir in einer traditionellen Knüpferei das faszinierende, jahrhundertealte Kunsthandwerk der Teppichherstellung. Die Vielfalt, Machart und Farbenpracht der handgeknüpften Teppiche werden Sie begeistern. Anschließend fahren wir nach Rabat, die Hauptstadt Marokkos und unsere dritte Königsstadt, die 2012 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde. Während unserer Stadtrundfahrt besichtigen wir u.a. das prächtige Mausoleum von Mohammed V.

6. Tag: Casablanca
Der Vormittag ist zur freien Verfügung. Sie haben Gelegenheit die Annehmlichkeiten Ihres Hotels zu genießen oder Casablanca, zu erkunden. Eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten ist die Moschee Hassan II., welche 200 m in die Höhe ragt und somit zu den größten Moscheen der Welt zählt. Am Nachmittag genießen Sie auf der Fahrt nach Marrakesch einen tollen Blick auf das Atlas Gebirge.

7. Tag: Marrakesch (UNESCO-Weltkulturerbe)
Heute verbringen wir den Tag in Marrakesch. Nach einer Stadtrundfahrt schlendern wir durch die orientalischen Gässchen. Durch das imposante Stadttor „Bab Agnaou“ gelangen wir in die Medina (Altstadt), welche 1985 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde. Wir bestaunen das „Koutoubia Minarett“, eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die große Handwerkstradition von Marokko führt uns anschließend in eine Schmuck- und in eine Ledermanufaktur. Neben Informationen über die manuelle Herstellung bekommen Sie Gelegenheit ein persönliches Urlaubs-Souvenir zu erwerben. Übernachtung in Marrakesch.

8. Tag: Heimreise

Ihre Inklusivleistungen:

- + Hin- und Rückflug mit renommierter Fluggesellschaft nach Marrakesch ~~465,-€~~
 - + Transfer & Willkommensgetränk ~~19,-€~~
 - + 7 Übernachtungen in ausgewählten 4-Sterne-Hotels (Landeskate.) ~~375,-€~~
 - + 7x reichhaltiges Frühstücksbuffet ~~105,-€~~
 - + Rundreise in unseren modernen und klimatisierten Reisebussen mit fachausgebildeter, Deutsch sprechender Reiseleitung ~~135,-€~~
 - + Sonderedition „Reiseführer Marokko“
 - + 24 Stunden ärztliche Rufbereitschaft
- Gesamtpreis pro Person ~~1.099,-€~~
Ihre Ersparnis pro Person **- 850,- €**
Ihr Vorzugspreis p.P. ab nur **249,- €**

Ihre Zusatzleistungen auf Wunsch:

- Kultur- & Genusspaket:** Das Paket beinhaltet alle Eintrittsgelder und Führungen für die Sehenswürdigkeiten lt. Programm sowie komfortable Halbpension, d.h. 6x reichhaltiges Buffet am Abend mit internationalen Spezialitäten: nur 139,- € pro Person statt ~~169,-€*~~.
- Fakultativer Jeep-Ausflug nach Merzouga/Sahara: nur 49,- € pro Person (buchbar vor Ort)
- Einzelzimmerzuschlag: 199,- € pro Person (nach Verfügbarkeit)

Reisemonate	Oktober '15	November '15 (01.-15.11.15)	November '15 (16.-30.11.15)	Dezember '15	März '16	April '16
Saisonzuschläge p.P.:	240,- €	180,- €	120,- €	-	240,- €	280,- €

Lesen & Reisen: **249,-€*** pro Person
Unser Vorzugspreis für Sie als ZEITUNGSLESER ab nur statt **1.099,-€***

Inklusive 4 UNESCO-Weltkulturstätten!

Flughafen	Berlin	Düsseldorf	Frankfurt	Hamburg	Hannover	Köln	München	Stuttgart
Flughafenzuschläge p.P.:	80,- €	90,- €	80,- €	60,- €	50,- €	0,- €	70,- €	80,- €
Abflugtage	Do	Mo	So	Di	Di	Di	Mi	Fr

Zur Einreise benötigen deutsche Staatsangehörige einen noch mind. sechs Monate gültigen Reisepass. Deutsche Staatsangehörige können für touristische Zwecke bis zu 90 Tage visumfrei nach Marokko einreisen. Staatsangehörigen anderer Länder wird empfohlen, die für sie geltenden Einreisebestimmungen bei der marokkanischen Botschaft zu erfragen.

* Mit Erhalt der schriftlichen Reservierungsbestätigung und des Reisepreissicherungsschein wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 28 Tage vor Abreise zu leisten. Preis gilt vom 01.12. bis 08.12.2015 ab Köln. Bei anderen Reiseterminen fallen die in der Tabelle angegebenen Saisonzuschläge an. Die Reise gilt nur für den Angebotsempfänger und volljährige Begleitpersonen. RSD Reise Service Deutschland GmbH bietet den Preisvorteil im Vergleich zum Normalpreis von 1.099,- € bzw. für das Kultur- und Genusspaket 169,- € auf www.rsd-reisen.de. Es gelten die Reisebedingungen der RSD Reise Service Deutschland GmbH, die bei der Reisehotline angefordert oder unter www.rsd-reisen.de abgerufen werden können.

Hinweis: Diese Reise hat eine Mindestteilnehmerzahl von 15 Personen pro Reisetermin. Ferienaufpreis 49,- € p. P.: Berlin 22.10.15, 24.03.16; Düsseldorf 12.10.15, 21.03.16; Frankfurt 18.10.15, 27.03.16, 03.04.16; Hamburg 20.10.15, 08.03.16; Hannover 20.10.15, 22.03.16; Köln 13.10.15, 22.03.16; München 23.03.16; Stuttgart 30.10.15, 25.03.16. Hinweis: Bitte beachten Sie, dass sich der Reiseverlauf aus organisatorischen Gründen ändern kann.

Von uns für Sie geprüft!
Kundenzufriedenheit
„sehr gut“
Zuverlässigkeit | Freundlichkeit | Kompetenz
14.719 Befragte gestestet 03/2014
Kundenumfrage durch RSD Reise Service Deutschland
→ Gesamt-Note: 1,45

Ihr Vorteilscode: **CHR17049**

Jetzt kostenlos anrufen und Wunschtermin sichern:

0800-505 243 010

Montag bis Freitag 8.30 – 20.15 Uhr, Samstag 9.00 – 15.00 Uhr

oder www.treue-vorteile.de/chris17049

Reiseveranstalter: RSD Reise Service Deutschland GmbH, Elsenheimerstraße 61, 80687 München.